

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mkt. 70 Pf.,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Partizelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Vermietungen, Stellengehüte 15, Viellametall 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Börengrund, Neu- und Altbain und Langwaltendorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Deutschland legt nachdrückliche Verwahrung gegen den Neutralsitätsbruch Norwegens ein.

Wiedereroberung von Schützengräben an der Straße Eaucourt—L'Abbaye—Le Barque. — Wichtige russische Stellung an der Narajowka gestürmt. Über 2000 Gefangene gemacht. — Drei große englische Truppen-Transportdampfer im Mittelmeer versenkt. — Deutsche U-Boote erfolge im Schwarzen Meere. — Die Entente fordert von Spanien einen Schutzhafen.

Von den Fronten.

Westen.

Der Kaiser bei der Champagne-Armee.

Berlin, 19. Oktober. Hauptmann a. D. Pietisch berichtet der „Tägl. Rundsch.“ unter dem 18. Oktober aus Vouziers:

Der Kaiser besuchte heute in Begleitung des Kronprinzen, des Generalobersten von Plessen und anderer Mitglieder des kaiserlichen Hauptquartiers die Champagne-Armee. Um mittag erschien der Zug der kaiserlichen Kraftwagen von Stenay her zwischen dem Spalier der Truppen und hielt vor dem Armeekommandantur, wo Generaloberst von Einem, der Oberkommandierende der Champagne-Armee, in Begleitung seines Stabsoffiziers, des Obersten Freiherrn von Oldershausen, den hohen Gast empfing. Der Kaiser überreichte dem Generalobersten von Einem, dem erfolgreichen Verteidiger der Champagne-Front gegen so viele Anstürme des Feindes, das Eichenlaub zum Pour le mérite. Er nahm sodann einen Vortrag des Stabschefs über die militärische Lage an der Champagne-Front entgegen. Bei dem daran sich anschließenden Frühstück entfaltete der Monarch die liebenswürdigste Rame. Es war ersichtlich, daß er voll der größten Zuversicht war. Bald nach 2 Uhr verabschiedete sich der Kaiser und fuhr mit dem Gefolge wieder ab.

Dichtung und Wahrheit im Luftkriege.

Berlin, 20. Oktober. (Amtlich.) Französischer Heeresbericht vom 18. Oktober nachmittags. Luftkrieg: Eine französisch-englische Gruppe von 40 Flugzeugen beschoss die Maufer-Werke in Oberndorf am Neckar. 4240 Kilogramm-Geschosse wurden abgeworfen und ihr Einschlagen in die Ziele beobachtet. Sechs deutsche Flugzeuge wurden im Laufe der von ihnen zur Verteidigung der Werke eingesetzten Unternehmungen abgeschossen.

Amtliche deutsche Feststellung.

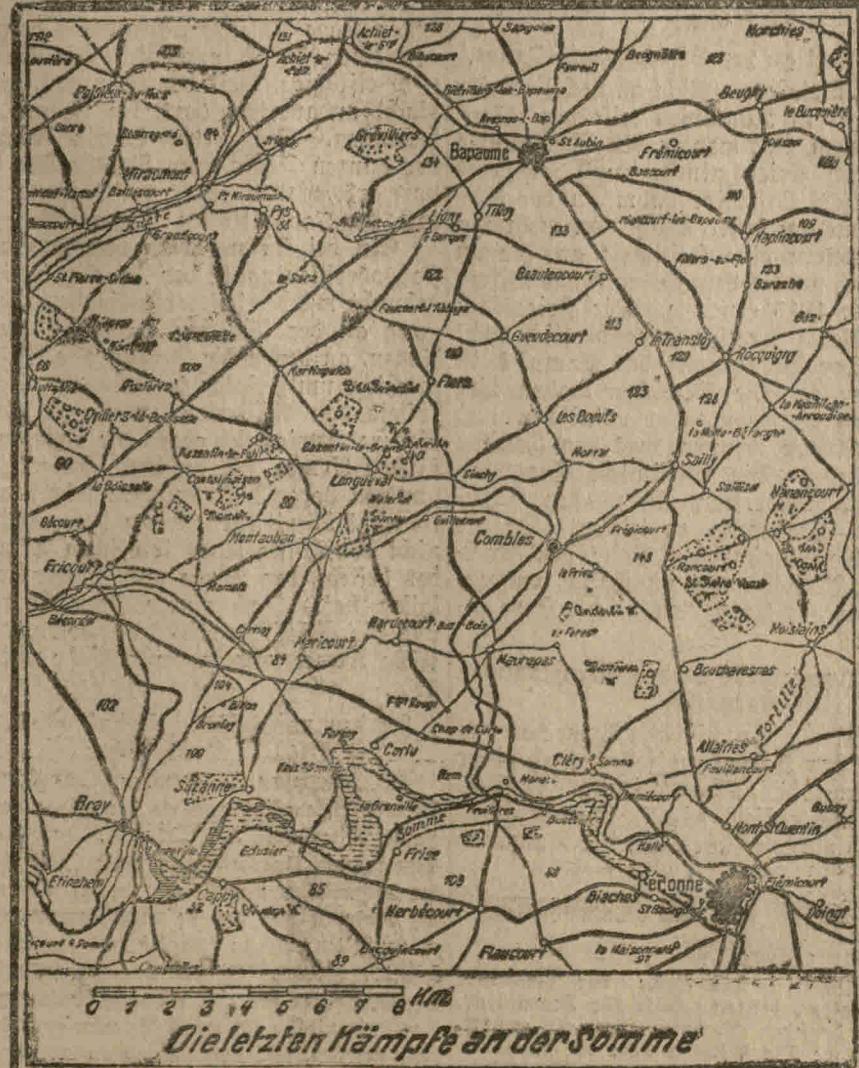
Von den 40 englisch-französischen Flugzeugen haben 15 Oberndorf erreicht und etwa 60 Bomben dort abgeworfen. Die übrigen feindlichen Flugzeuge wurden durch die Angriffe unserer Flieger zerstört und waren drei Bomben wohlos auf Wald, Wiesen und zahlreiche kleinere Ortschaften ab.

Militärischer Sachschaden ist weder in Oberndorf noch anderswo entstanden, sonstiger Sachschaden war gering. Der Betrieb der Fabrik wurde nicht gestört. Drei Personen wurden getötet, sieben verletzt; sie hielten sich im Freien auf und wurden durch Bombersplitter getroffen.

Von den 40 Flugzeugen wurden durch unsere Flieger und Erdabwehr neun abgeschossen. Von unseren an den Luftkämpfen beteiligten Flugzeugen ging keins verloren, beim Einsatz unserer Flugzeuge wurde getötet oder auch nur verletzt. Die Niederlage des Feindes im Luftkampf war vollkommen.

Abschied des Generalobersten v. Alna.

Generaloberst v. Alna, der schon seit langer Zeit infolge seiner Verwundung kein Kommando mehr führte, ist nunmehr in Genehmigung seines Abschiedsgesuches mit der gesetzlichen Pension zur Disposition gestellt worden. Gleichzeitig ist er zum Chef des 6. Pommerschen Infanterie-Regiments Nr. 49 ernannt worden unter Belassung in dem Verhältnis à la suite des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm I. (2. Ostpreußisches) Nr. 3. Auch wird er



ferner in der Dienstaltersliste der Generale geführt.

Zum Angriff der Engländer und Franzosen an der Somme.

Der Militärikritiker des „Bund“ beurteilt den neuerlichen möglichen Angriff der Engländer und Franzosen an der Somme folgendermaßen: Hat dieser neue Angriff beabsichtigt, einen Durchbruch durch die deutsche Stellung zu erzielen, so ist er als gescheitert zu betrachten, und damit ist nicht nur die Angriffsfront der englisch-französischen Angriffsarmee aus-

geblieben. Eine solche Armee wäre aus fremden Kontingenten zusammenzustellen, falls solche noch vorhanden sind.

Portugals Eile.

Berlin, 20. Oktober. Der „Post“ zufolge melden französische Blätter aus Lissabon: Die portugiesischen Militärbehörden treffen alle Vorbereitungen, um ein größeres portugiesisches Kontingent so schnell als möglich nach der französischen Front zu entsenden.

Die Dienstpflicht in Australien.

Neuer meldet der „Tägl. Rundsch.“ zufolge aus Melbourne: In den letzten Tagen wurden 139 000 Männer in die Stammrolle eingetragen, wovon 60 000 Männer für diensttauglich befunden wurden. In Neusüdwales und Queensland geht die Eintragung der Mannschaften nicht so schnell vor sich, weil die Bevölkerung mehr zerstreut wohnt. Alle Arbeiter in den Kupfers- und Bleigruben sind für drei Monate vom Dienst befreit worden.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 19. Oktober.

Östlicher Kriegsschauplatz.

Heeresfront des Generals der Kavallerie Grz. Herzog Carl.

Die Kämpfe an der siebenbürgischen Süd- und Ostgrenze dauern an.

Heeresfront des Generalstabsmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Südlich von Iborow erfolgliche Unternehmungen unserer Vorposten. Bei der Armee des Generalobersten von Tschitschansky wurden Vorläufe russischer Gardeabteilungen abgeschlagen. Am oberen Stochod wurden einige feindliche Gräben in Besitz genommen.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe im Pasubio-Gebiet erneuerten sich mit geisterter Erbitterung. Eine durch Alpini verstärkte Brigade in Viguria griff unsere Stellungen nördlich des Gipfels an. Stellenweise gelang es dem Feinde, in unsere vorderste Linie einzudringen. Die braven Tiroler Kaiserjäger-Regimenter Nr. 1 und Nr. 3 haben jedoch alle Stellungen wieder zurückgewonnen. Wie nahmen einen Bataillonskommandanten, 10 leistige Offiziere und 153 Mann gefangen und erbeuteten zwei Maschinengewehre. Ein neuerlicher Angriff der Italiener wurde abgewiesen. Starke feindliche Abteilungen, die sich vor dem Boite-Rücken sammelten, wurden durch unser Artilleriefeuer niedergehalten. An der übrigen Front stellenweise Geschützkämpfe. Unsere Flieger belegten Salcano und Gastagnavizza mit Bomben.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Aus Albanien ist nichts zu berichten.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefer, Feldmarschalleutnant.

Ost.

Der deutsche Teil an der Siebenbürgen Front.

Berlin, 20. Oktober. (Nicht amtlich.) Über trübe Ahnungen in Rumänien teilt der "Berl. L.-A." aus einem Kommentar des Presseamtes des rumänischen Kriegsministeriums folgendes mit: Die deutsche Offensive nahm an der Siebenbürgen Front auf einer Länge von mehreren hundert Kilometern eine Hestigkeit an, die an Kraft und Umfang die deutsche polnische Offensive vom Jahre 1915 erreichte. Die Kriegslage ist in rumänischen Kreisen augenblicklich nicht übersehbar. Der Brennpunkt des Kampfes ist die Dreiländerecke. Die Deutschen wollen hier die Verbindung zwischen der rumänischen und der russischen Armee trennen, was den Feldzug entscheiden würde. Die rumänische Heeresleitung bestimmte, Widerstand längs der Bahnlinie Bukarest—Czernowitz zu leisten. Da die Gebirge auf der rumänischen Seite den Nachschub für die Verteidigung unmöglich machen, muß im Norden ein Stück rumänischer Erde geopfert werden.

Neue russische Armeekorps an den Grenzländern der Karpaten.

Zur Verstärkung der russischen Armee an den Grenzländern der Karpaten sollen nach einer Wiener Meldung der "Kreuzzeitung" russische Armeekorps eingetroffen sein. Darauf wird der Widerstand zutagegeführt, den die Rumänen hier leisten.

Französischer Jammer über den Zusammenbruch Rumäniens.

Bern, 18. Oktober. Die Reihe der Leitartikel Hervos in "Victoire", betitelt "Hilfe für Rumänien", erreicht in der heutigen Nummer ihren Höhepunkt. Hervó schreibt u. a.: Die schlimme Lage der Rumänen verbessert sich nicht. Die Dobrudscha-Armee Radenjens weicht nicht zurück, die siebenbürgische Halleinagau macht weitere Fortschritte.

Die militärische, finanzielle und moralische Bedeutung des Zusammenbruchs Rumäniens läßt es undenkbar erscheinen, daß die Alliierten nicht die höchste Anstrengung machen werden, um diesen Kelch an uns vorübergehen zu lassen. Man reitet aber Rumänen nicht mit einer Krafteinhaltung auf verschiedenen Fronten. Diese indirekten Wirkungen sind nicht stark genug. Rumänen muß auf dem Balkan geholzen werden. Die Russen können am schnellsten Hilfe bringen, aber auch wir anderen müssen neue Opfer bringen.

Wann werden wir endlich einmal die deutsche Meihode nachmachen, die es Deutschland erlaubt, von aller Welt blockiert, numerisch der Entente mehr als zur Hälfte unterlegen, auf allen Fronten durchzuhalten und gleichzeitig auf verschiedenen vom deutschen Generalstab ausgewählten Punkten solch furchterliche Angriffsstöße auszuteilen? Was bedeutet unsere nach zwei Jahren endlich erreichte Einheitsfront, wenn jeder Generalstab für eigene Rechnung zu handeln scheint und Tränen vergiebt, wenn er ein Armeekorps für eine andere Front abgeben muß? Als ob jedem sein eigener Ruhm mehr am Herzen läge, als das Ende des großen Gemegels herbeizuführen. Einheitsfront — welch hohes Wort! ruft Hervó aus. Wir brauchen einen internationalen Generalstab, damit die Anhäufung der unglaublichen militärischen Fehler, die nach dem Eintritt Rumäniens in den Krieg begangen wurden und jeder Mann in Besitzung versetzen, endlich aufhört. Die

Regierungen mögen sich vorsehen. Wenn Rumänen erdrückt würde, würde man nicht nur die militärischen Chefs verantwortlich machen, sondern die Regierungen selbst, die damit zeigen würden, daß sie die politische Leitung der militärischen Operationen nicht ausführen können. Man verlangt eine politische Leitung des Krieges! so schreibt Hervó.

Südosten.

Der bulgarische König über die Kriegslage.

Aus Wien, 19. Oktober, berichtet die "Deutsche Kriegszeitung": Wie aus Sofia gemeldet wird, empfing König Ferdinand von Bulgarien dieser Tage eine Besönlichkeit aus einem der mit Bulgarien verbündeten Staaten in besonderer Audienz und nahm dabei die Gelegenheit wahr, sich über die Kriegslage zu äußern. Der König beurteilt die militärische Lage der verbündeten Mächte als durchaus günstig. Er mißt den jetzt vor sich gehenden Ereignissen auf dem Balkan große Bedeutung zu und gedachte mit den wärmsten Ausdrücken der prachtvollen Haltung der bulgarischen Truppen und der wertvollen Unterstützung durch die Verbündeten. Der König bemerkte, die Presse der französischen Presse vom Marsch der Salonikier Armees gegen Sofia sei unzulänglich. König Ferdinand, der vorzüglich aussieht und in besserer Stimmung war, äußerte sich auch sonst in außerordentlicher Weise über die allgemeine politische und wirtschaftliche Lage, sowie die zu erwartenden Ergebnisse des Feldzuges.

Ereichung des toten Punktes der Offensive Sarrails.

Die "Neue Freie Presse" meldet aus Sofia unter dem 17. Oktober: Mit unbeweglicher Zähigkeit des rechten bulgarischen Flügels an der mazedonischen Front wird der Feind festgehalten. Die heftigen serbischen Angriffe beim Knie des Terna-Flusses scheiterten vollständig. An den übrigen Frontteilen errang der Feind keine Erfolge. Die Offensive Sarrails, der am ersten Tage 300 000 Schrapnells vergebendete, hat den toten Punkt erreicht. Die Serben stehen nach elftägigen heftigen Kämpfen, die Tag und Nacht andauerten, dort, wo sie am 5. Oktober begannen. Nicht einen Schritt kommen sie an der ganzen Front vom Prespa-See bis Kosovit vorwärts, trotz ihrer weittragenden Geschütze und dem anhaltenden Trommelfeuer.

Ein bei Kaimakalan verunfallter Generalstabsoberstleutnant, der in ein hiesiges Spital gebracht wurde, schilderte die herzliche Verteidigung an der südlichen Front in den kritischen Tagen, an denen die Serben alle Anstrengungen machten, um Erfolge zu erringen. Jeder Schritt kostete den Alliierten ungeheure Opfer. Der General erwies sich gegen die Leiberreste der serbischen Armee, die an den schwierigsten Frontpunkten vorgeschickt wurden, sehr grausam. Es ist nicht übertrieben, wenn behauptet wird, daß nicht die Hälfte jenes serbischen Truppenbestandes besteht, der Korfu und später Saloniki verlassen hat. Noch einige Tage harter Kämpfe und die Geschichte wird vermerken, daß die serbische Armee nach tapferer Wehr nicht mehr besteht.

Zu den rumänischen Grausamkeiten in der Dobrudscha.

Ull. Budapest, 19. Oktober. "Az Est" meldet aus Sofia: Bekanntlich erklärte der König von Rumänien einem Mitarbeiter der "Times", daß die rumänische Armee keine Grausamkeiten verübt und sich gegenüber den bulgarischen Bodenfeuer in der Dobrudscha ritterlich benimmt und daß sie Anweisungen erhielt, sich so zu verhalten und zu kämpfen, wie es sich für Kultursoldaten geziemt. Diesem entgegen stellt der Soziotter Berichterstatter des "Az Est" aus Dokumenten, die ihm vom bulgarischen Kriegsministerium zur Verfügung gestellt wurden, fest, daß die rumänische Armee den Befehl erhalten hat, das bulgarische Volk auszurotten und nur wenige nach Rumänien zu schicken. Die Lebensmittel sollen genommen, und, was nicht weggeführt, vernichtet werden. Kinder und Frauen sollen auch als Feinde betrachtet und ohne gerichtliches Verfahren hingerichtet werden. Diese Befehle hat auf höhere Anweisung Oberstleutnant Nicolascu, Kommandant von Tulcea, gegeben.

Engländer und Franzosen in Mazedonien.

WTB. Seres, 19. Oktober. Sicherer Nachrichten sind eingelaufen, daß die Franzosen auf der Straumafront in den türkischen Dörfern nach rumänischem Beispiel gehaust, Frauen vergewaltigt und Männer geschlachtet haben. Die unter sie verteilten griechischen Revolutionäre müssen das ruhig mit ansehen. Nach Bekanntwerden der Tatsachen hatte eine von feindlichen Fliegern abgeworfene Proklamation an die Bevölkerung, sie möchte im Nuhe die nohe bevorstehenden entscheidenden Kämpfe abwarten, ihr würde von den Engländern und Franzosen nichts geschehen, kaum mehr die gewünschte Wirkung. Wenn hier etwa einmal irgend eine unserer Stellungen zurückgewonnen werden müßte, was ganz unwahrscheinlich ist, dann würde die gesamte Bevölkerung mitgehen, da man die Engländer und

Franzosen mehr fürchten gelernt hat, als seinerzeit die Bulgaren.

Frische italienische Truppen in Saloniki.

WTB. Bern, 19. Oktober. ("Agencia Stefani.") Gestern und heute sind in Saloniki bedeutende Kontingente italienischer Truppen eingetroffen, die vor Sarrail und Petiti vorbeimarschierten.

Der Krieg zur See.

Deutschland legt nachdrückliche Verwahrung gegen den Neutralitätsbruch Norwegens ein.

WTB. Berlin, 19. Oktober. (Amtlich.) Die "Norddeutsche Allgemeine Zeitung" schreibt: Die norwegische Regierung hat, um den Einbruch ihrer Verordnung vom 13. Oktober abzuwenden, ihre Antwort auf die Deutschenklage der Entente-Mächte über die Verhandlung der U-Boote veröffentlicht, worin sie sich einerseits das Recht zuspricht, Kriegsunterseeboote jeden Verkehr und Aufenthalt auf norwegischem Seegebiet zu untersagen, andererseits aber ihre Pflicht verneint, irgendeiner der kriegsführenden Mächte gegenüber eine solche zu erlassen. Zu dieser Erklärung ist zu bemerken, daß sich die Verordnung offenbar im wesentlichen nur gegen Deutschland richtet und daher dem Geiste wahrer Neutralität nicht entspricht. Der deutsche Gesandte in Kristiania ist daher beauftragt worden, gegen das Vorgehen der norwegischen Regierung nachdrücklich Verwahrung einzulegen.

Bersenkt.

WTB. Der in Bergen beheimatete Dampfer "Sten", mit einer Ladung Nickelz von Skien nach Grimsby unterwegs, ist Dienstag vormittag von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden. — Die schwedische Bark "Gretha" aus Stockholm, mit Grubenholz von Göteborg nach Sunderland unterwegs, ist von einem deutschen Unterseeboot in Brand gesetzt worden. — Die Dampfschiffserboote "Jessey", "Rabo", "Rover" und das Motorfischserboot "Jennie Bullas" aus Grimsby, sowie das Motorfischserboot "Magnus" aus Whitby sind sämtlich von einem deutschen U-Boot versenkt worden.

Ausgebracht.

Der dänische Dampfer "Progrej", mit Holzladung von Haparanda nach Bordeaux, ist von einem deutschen Kriegsschiff ausgebaut und nach Swinemünde zur Untersuchung geführt worden. Unter der Besatzung waren zwei Männer.

Drei englische Transportdampfer im Mittelmeer versenkt.

WTB. Berlin, 19. Oktober. (Amtlich.) Von unseren Unterseebooten wurden im Mittelmeer versenkt: am 4. Oktober der leere englische Truppentransportdampfer "Franeonia" (18 150 Brutto-Registertonnen), am 11. Oktober der bewaffnete englische Transportdampfer "Groshill" (5002 Brutto-Registertonnen) mit Pferden und serbischen Begleitmannschaften, am 12. Oktober der bewaffnete englische tief beladene Truppentransportdampfer "Sebel" (4600 Brutto-Registertonnen). "Groshill" und "Sebel" befanden sich auf dem Wege nach Saloniki. Am 16. Oktober hat eines unserer Unterseeboote Sabrit- und Bahnanlagen bei Catanzaro (Kalabrien) mit Geschosse beschossen.

Der Chef des Admiralsstabes der Marine.

Deutsches U-Boot-Erfolgs im Schwarzen Meer.

Die russische Zeitung "Dnowsik" berichtet, daß von den Schiffen, die von Sebastopol und Odessa nach der kaukasischen Küste fahren, es überfallig sei. Im Schwarzen Meer seien zahlreiche russische Boote von deutschen Tauchbooten versenkt worden, auf die jetzt russische Torpedoboots Jagd machen.

Vorstärkungen für die russische Flotte.

Stockholm, 19. Oktober. "Allehanda" bringt genaue Angaben über die mit größtem Eifer betriebenen Neubauten der russischen Flotte. Die Petersburger Werft stellte zwei Dreadnoughts, die jedoch noch nicht bestückt sind, fertig. Die Putlowswerft habe mehrere große Zerstörer in Arbeit. Die Admiraltätswerft bauet drei Dreadnoughts, die Baltische Werft vier Zerstörer, die Rostowswerft drei Tauchboote; die Admiraltätswerft Johal habe einen Dreadnought beinahe vollendet. Die Nobelwerft bauet acht Zerstörer und mehrere Tauchboote, die Boederwerft einen Turbinenkreuzer und mehrere große Zerstörer. Um die finnische Bucht absperrten zu können, sei an der Befestigung von Reval und der Nordinseln unerbittig gearbeitet und der Fahrweg für die Panzerschiffe passierbar gemacht worden. Besonderes Gewicht legt man künftig dem U-Bootkrieg in der Nordsee bei. Hinter ihr habe England 40 U-Boote versprochen. Die Hauptverproduktionsstation für U-Boote sei Sołas. An den baltischen Häfen sei man im Begriffe, Nähe auf weite Strecken auszulegen.

Die russische Flotte weist gegen 51 Admirale, 429 Kapitäne, ungefähr 17 000 sonstige Offiziere, einschließlich 287 Aerzen, und rund 50 000 Matrosen auf. Eng-

land habe angeboten, für die wichtigsten Befehlsposten 200 Offiziere zur Verfügung zu stellen. Gegen eine derartige englische Invasion erhebt man jedoch vielfach Widerspruch, da man befürchtet, die gleiche Erfahrung wie die Türken zu machen.

Amerika und die deutschen U-Boote.

In Washington wird amtlich bekannt gemacht, es könne nicht die Rede davon sein, daß amerikanische Torpedojäger gebeten würden, aus dem Hafen auszulaufen, damit die deutschen U-Boote die Möglichkeit erhielten, Handelsschiffe zu versenken. Die Torpedojäger hätten aus Menschenfreundlichkeit Rettungsdienste geleistet. Es sei noch nicht zu sagen, ob und wann eine vollständige Mitterung über das Verhalten Amerikas zu den U-Bootsangriffen veröffentlicht werden würde.

Die Entente fordert von Spanien einen Schuhboden.

Aus *El* meldet aus Madrid: Die Entente forderte unter dem Vorwande, daß sie eine Schubbasis gegen die deutschen U-Boote benötige, die Überlassung des Hafens Mahon auf der Insel Victoria von der spanischen Regierung. Um den Preis dieses Hafens besteht eine alte Neutralität zwischen England und Frankreich. Der Hafen Mahon von wichtiger strategischer Bedeutung gegenüber der französischen Flottenstützpunkte Toulon und Biskaya.

Wichtige spanische Konferenzen.

U. Genf, 20. Oktober. Große Bedeutung legen Madrider Blätter der Konferenz bei, die gegenwärtig unter Vorsitz des Königs, im Beisein von Romanones und den spanischen Gesandten in Paris, Petersburg und Rom stattfindet. An der Konferenz nehmen auch andere politische Persönlichkeiten teil.

Die Segelschiffahrt im Mittelmeer lahmelegt.

U. Engano, 19. Oktober. Der italienische Minister erlaubte den Verkehrsminister, wegen der U-Bootgefahr die Segelschiffahrt im Mittelmeer ganz oder teilweise einzustellen.

Der englische Poststrahl.

WB. Haag, 19. Oktober. Die Dampfer "Comerino" (von Amsterdam nach Ost-Indien), "Prinzessin Juliana" (von Batavia nach Amsterdam) und "Westerdijk" (von Rotterdam nach Rotterdam) mußten ihre Post in England auslassen.

Japanischer Dampfer untergegangen.

Haag, 19. Oktober. "Blonds" berichtet, daß der japanische Dampfer "Panama", 8000 Tonnen, auf dem Wege von Hongkong nach Victoria an einer gefährlichen Stelle gescheitert ist.

Ein schwedischer Dampfer gesunken.

WB. Stockholm, 19. Oktober. Mihans Bureau meldet: Aus Understed wird mitgeteilt: Der Stockholmer Dampfer "Alshild" ist gestern während eines Sturmes im Nordsjömeer gesunken. Die Besatzung von 10 Mann und 2 Frauen haben den Dampfer in zwei Rettungsbooten verlassen, von denen eins mit sechs Mann und zwei Frauen gefeuert ist. Alle Personen, ausgenommen eine Frau, die sich in das zweite Boot rettete, sind ertrunken. Das zweite Boot ist heute früh bei Understed gesunken. Ein Leichtwassertor war tot, der zweite Maschinist war wahnsinnig geworden und über Bord gesprungen.

Die ungünstige englische Zensurnote in Washington.

WB. New York, 19. Oktober. (Durch Funksprach vom Vertreter des Wolffbureaus.) Depeschen aus Washington betonen, die Prüfung der Note der Alliierten über die Zensur der Poststrecken, die gestern bekanntgegeben wurde, bringe die Meinung der offiziellen Kreise zum Ausdruck, daß die Note nicht den Einsprüchen der amerikanischen Note vom 24. Mai genügt und Unstimmigkeiten zwischen den Vereinigten Staaten und den Alliierten in einer nicht mehr befriedigenden Weise als vorher zurücklässe. Eine Depesche des Hearst'schen Nachrichtendienstes aus Washington sagt, die Antwort auf den amerikanischen Einspruch habe einige amtliche Kreise veranlaßt, zu erklären, daß einziges Mittel seien jetzt Maßnahmen durch den Kongress. Bei Besprechung der Note der Alliierten spricht ein Vertreter der "World" von anmaßender Unverschämtheit und von Ausflüchten. Sie fragt, was getan werden könnte, um dem schweren britischen Temperament ein

gewisses Verständnis einzuhören für die Dummheit wie auch für die Geschäftigkeit seiner Handlungsweise, die geradezu geeignet sei, ein Höchstmaß von Verärgerung unter den neutralen Staaten hervorzurufen, dem ein Mindestmaß in militärischen Ergebnissen gegenüberstehe. Vielleicht würde die Besprechung des Präsidenten mit den Mitgliedern des Kongresses einen geeigneten Ausweg ergeben.

Aus Griechenland.

Englands Ultimatum an König Konstantin.

U. Dem "Hamburger Fremdenblatt" wird aus dem Haag gemeldet: Die "Times" teilt mit, daß Prinz Georg, der wie gemeldet, am Montag eine Unterredung mit Grey hatte, dem König Konstantin ein Ultimatum übermittelt habe, durch dessen unverzügliche Annahme er allein seine Dynastie retten könne. Die Hauptforderung heißt: Sofortige Übertragung der Regierung an Venizelos.

Der "Daily Express" schreibt, Venizelos müsse sofort als Herrscher Griechenlands anerkannt und der König festigommen werden. Alle halben Maßregeln seien nur der größte Verrat an Rumänien.

Von der provisorischen Regierung.

WB. Salouki, 18. Oktober. (Meldung des Neuerlichen Bureaus.) Wie zu erwarten war, ist Politis zum Direktor der auswärtigen Angelegenheiten bei der provisorischen Regierung ernannt worden. Er hat seine Stelle bereits angetreten. Venizelos empfing eine Deputation aus dem Innern des Landes. Auch Essad Pascha sprach bei ihm vor. Von griechischen Kolonien im Auslande sind Geldbeiträge für den Fonds der provisorischen Regierung eingetroffen.

Vorläufige Truppenlandungen im Piräus.

Die gelandeten französischen Truppenabteilungen befinden sich der "Times" aufgrund vorläufig darin, daß sie zu jagen, daß die Ordnung aufrecht erhalten und die Unruhestifter nach griechischem Gesetz bestraft werden. Bevorlassung zu dem schärferen Vorgehen der Entente in Athen hat nach dem englischen Blatte der Umstand gegeben, daß gegen den französischen Admiral Dartige feindliche Käufe in der Volksmenge laut geworden waren, als der Admiral im Stadttheater von Athen die Unterkunft der französischen Matrosen besichtigt hatte und auf der Straße erschien. Die Alliierten drohen mit noch strengeren Maßnahmen für den Fall, daß die griechische Polizei fortfahren sollte, Unregelmäßigkeiten durchzugehen zu lassen. Die griechische Regierung protestierte zwar gegen die Kontrolle der Alliierten über die griechische Polizei, aber die Alliierten verstärkten die jetzt in ihren Händen befindliche Kavallerie und mehrere Abteilungen Matrosen. Ein Aufruf der Polizei an die Bevölkerung hatte diese dringend ermahnt, bei dem Einmarsch der zweiten Abteilung französischer und italienischer Matrosen in Stärke von 2000 Mann keine Kämpfe zu veranlassen.

Letzte Nachrichten.

Der Verbrauch von Schuhwerk.

Berlin, 19. Oktober. Durch die Bundesratsverordnung für untaugliches Schuhwerk war der Verkauf von Schuhwerk, das vor dem 10. Juli 1916 hergestellt ist und den Vorschriften des § 1 Abs. 1 nicht entspricht, an Händler nur bis zum 31. Oktober 1916, an Verkäufer bis zum 31. März 1917 gestattet. Durch eine neue Verordnung vom 19. Oktober 1916 ist unter Aufhebung dieser Frist allgemein der Verkauf bis auf weiteres gestattet worden.

Auszeichnung für eine heldenmäßige Tat.

WB. Wilna, 19. Oktober. Fürst Leopold zu Lippe verlieh und überreichte heute hier persönlich Eiszellen von Eichhorn, dem Führer einer Armee, und dem Prinzen Oskar von Preußen das Kriegsdenkmal für eine heldenmäßige Tat.

Französische Handelsstatistik im September.

WB. Bern, 19. Oktober. Nach der amtlichen französischen Handelsstatistik im September sind Waren im Wert von 1887 Millionen Franken eingeführt worden, während die Ausfuhr nur 408 Millionen erreichte. Die Einfuhr ist im Vergleich zum Vorjahr um 385 Millionen gesunken. Dagegen ist die französische Handelsunterbilanz für das laufende Jahr, die Ende August 9045 Millionen betrug, mit September auf 10324 Millionen gestiegen.

Die Bestattung des Grafen Taube.

WB. Stockholm, 19. Oktober. Das Städtische Wingenas bot heute anlässlich der Bestattung des Grafen Taube in der vorliegenden Kirche einen ungewöhnlichen Anblick. Alle Geschäfte waren geschlossen. Überall war auf Säulen gestellt. Den feierlichen Altar in der mit Vorort, Palmen und Blumen geschmückten Kirche vollzog der frühere Gesandtschaftspfarrer in Berlin H. L. der über das Bibelwort „Nur bei Gott hat

meine Seele Ruhe“ sprach. Der in die schwedische Flotte gehörte Sarg wurde unter den Klängen des Beethoven'schen Trauermarsches in die Kirche gebracht. Chopins Trauermarsch beklagte die Toten. Anwesend waren: als Vertreter des Deutschen Kaisers der Generalleutnant v. Lützow; im Auftrage des Königs Gustav Oberst-Kammerjunker Graf de la Gardie; im Auftrage der Königin Viktoria Oberst-Kammerherr General v. Rosenblad; als Vertreter der schwedischen Gesandtschaft in Berlin Legationssekretär Gylde. Der Sarg wurde unter Gesang im Familiengrab beigesetzt.

Filipescus plötzlicher Tod.

Berlin, 20. Oktober. Die "Dtsch. Tagessig." meldet: Nach Batarester Berichten soll Filipescu von Anhängern Bratianus vergiftet worden sein. Er war nie erkrankt und hatte noch am Vortag seines Todestages eine längere Besprechung mit seinen Freunden.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WB. Großes Hauptquartier, 20. Oktober, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Bei regnerischem Wetter blieb der gegenwärtige Artilleriekampf auf beiden Somme-Ufern lebhaft. Ein Angriff entzündete den Engländern den größten Teil der am 18. Oktober in ihrer Hand gebliebenen Gräben westlich der Straße Caucours—L'Abbe—Le Barque.

In den Abendstunden schlugen die Engländer Abteilungen nördlich der Courcellette und östlich von Le Sars.

Nachträglich wird gemeldet, daß die Engländer bei dem letzten Angriff auch einige von ihnen so gefährliche Panzerkraftwagen (Tanks) bedienten. Drei liegen durch unser Artilleriefeuer zerstört vor unseren Linien.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Vor den von uns gewonnenen Stellungen nördlich von Sintawla am Stichod brachen mehrere russische Gegenangriffe verlustreich zusammen.

Südwestlich von Grolmeln auf dem Narajowka-Westufer stürmten deutsche Bataillone eine wichtige russische Höhenstellung mit ihren Anschlußlinien und schlugen Wiedereroberungsversuche blutig ab. Der Gegner ließ hier wiederum 14 Offiziere, 2050 Mann und 11 Maschinengewehre in unserer Hand.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl.

Im Südtiel der verschneiten Karpaten wurde der Feind vom Gipfel des Mt. Rusulin geworfen.

An den Siebenbürgischen Grenzländern nehmen die Kämpfe ihren Fortgang.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls v. Mackensen.

Die Feindseligkeit an der Dobrudscha-Front ist lebhafter geworden.

Mazedonische Front. Nach anfänglichen Erfolgen wurde ein serbischer Angriff im Kerna-Bogen zum Stehen gebracht. Nördlich der Nicze Planina und südwestlich des Doiran-Sees schlugen leibliche Teile vor.

Der erste Generalquariermeister. Sudendorff.

Weitervoraussage für den 21. Oktober.

Heiteres Herbstwetter, mit Nachtrost.

Vorschuss-Verein zu Waldenburg, e. G. m. b. H.

Gegründet 1860.

Kostenfreie Aufbewahrung und Verwaltung von Wertpapieren, Kuxen und Hypotheken. : : :
Kostenfreie Verlosungskontrolle von Wertpapieren und Einlösung von Zins- und Dividenden- : : :
scheinen und gelosten Effekten. : : :
Besorgung neuer Zins- und Dividendscheinbogen. : : :
An- und Verkauf von Wertpapieren und Kuxen. : : :
Kostenfreie Vermittlung von Zahlungen an Kriegs- : : :
gefangene.

Klempernergesellen

stellt sofort ein

Anton Fuchs,
Klempernermeister.

Ein Klempernergeselle kann bald in Arbeit treten bei Pusch, Hermisdorf, Bergstr. 1.

Ein sauberer Dienstmädchen kann sich bald meiden.

Dr. Waldenburg, Chausseestr. 2.

Modellfischler

gesucht.

Schmoschewer & Co.,
Feldbahnhof, Schmiedefeld b. Breslau.

Einen Schuhmacher-Gesellen

sucht Niepol, Neu Salzbrunn.

4 Stuben,

Küche, Badeeinrichtung, Mädchentabinett, 2. Stock Freiburger Straße 4a, Ostern zu beziehen.

Wilde, Freiburger Straße 4.

Eine Stube zu vermieten

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

Stube und Küche Neu Jahr zu

bezahlen Barbarastr. 3.

3 Zimmer, Küche, Entrée u. 1

Zimmer u. Küche bald verm.

Augustastrasse 2, bei John.

Eine Stube und Küche bald

oder 1. November zu bez.

Eine große u. eine kleine Stube

sind zum 1. November zu beziehen

Mühlenstraße 22.

Eine kleine Wohnung, Stube

und Küche, im Hinterhause

1. Januar zu beziehen

Hotel zur goldenen Sonne.

2 Stuben und Küche, parti, per sofort zu beziehen

Kaiser-Wilhelm-Platz 11.

2 mal Stube und Küche und

1 Stube, Küche und Entrée

bald zu beziehen; 2 Stuben und

Küche per Januar 1917 zu ver-

mieten Hermannstraße 23.

Große Stube 1. November zu

beziehen Töpferstr. 27.

Besseres Logis i. Herren Ober

Waldenburg, Chausseestr. 8a.

Statt besonderer Anzeige.

Heute früh entschlief sanft nach längerem Leiden mein innig geliebter Mann, unser treusorgender Vater, Großvater, Schwager und Onkel,

der Obersteiger a. D.

Gotthold Hübner,

im Alter von 67 Jahren.

Dies zeigen schmerzerfüllt an

Nieder Hermsdorf, den 10. Oktober 1916.

Anna Hübner, geb. Engelberg,
Fritz Hübner, z. Zt. im Felde,
Else Hübner, geb. Fleischer.

Beerdigung: Montag den 23. Oktober, nachm. 3 Uhr,
vom Trauerhause, Mittlere Hauptstraße 23, aus.

Wegfall von Lebensmittelzuschüssen.

Die Knappheit verschiedener Lebensmittel nötigt uns, vom 1. November d. J. ab alle auf Grund ärztlicher Bescheinigungen gewährten Vergünstigungen hinsichtlich der Lebensmittelversorgung, wie vermehrte Butter-, Fleisch-, Milch-, Mehrlrationen usw., außer Kraft zu setzen.

In Fällen, in denen Weitergewährung einzelner Vergünstigungen unbedingt notwendig ist, d. h. zur Vermeidung dringender Lebensgefahr oder erheblicher Verschlimmerung der Krankheit, sind neue ärztliche Bescheinigungen vorzulegen, in denen die Art und der Umfang der Krankheit genau angegeben und zugleich bescheinigt sein muss, daß und welche Zusammensetzung an Lebensmitteln unbedingt benötigt werden. Ärztliche Atteste, welche diesem Erfordernis nicht entsprechen, werden von uns zur Hand zurückgewiesen, andere Atteste einer genauen Nachprüfung durch eine ärztliche Kommission unterzogen.

Die Inhaber der Lebensmittelgeschäfte dürfen also zur Vermeidung strenger Bestrafung vom 1. November ab nur noch auf Grund neuer von uns ausgestellter Karten erhöhte Mengen verabfolgen, alle früheren Vergünstigungen fallen fort.

Waldenburg, den 17. Oktober 1916.

Der Magistrat.

J. B.: Luks.

Einfeller-Kartoffeln.

Die Besteller von Einfeller-Kartoffeln mit den Ansichtsbüchstaben E und F wollen ihre Bezugsscheine am 21. Oktober 1916, nachmittags von 3—6 Uhr, im Zimmer 19 im ersten Stock des Rathauses holen gegen Übergabe ihrer Kartoffellstangen nebst Kartoffelzusatzkarten.

Die Abgabe erfolgt am 23. und 24. in den auf den Scheinen vermerkten Kellern.

Waldenburg, den 20. Oktober 1916.

Der Magistrat.

J. B.: Luks.

Städtisch. Weißkrautverkauf.

Auf der Freibank (Eingang von der Schloßstraße) findet von Sonnabend den 21. Oktober ab ein Verkauf von Weißkraut statt.

Preis 4.60 Mark je Zentner.

Letzter Marktpreis 5.30 Mark bis 5.50 Mark.

Waldenburg, den 20. Oktober 1916.

Der Magistrat.

J. B.: Luks.

Zwangsvorsteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstredung soll am 16. November 1916, vormittags 10 Uhr — an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 4 — versteigert werden das im Grundbuche von Neuhain, Band III, Blatt Nr. 51 eingetragener Eigentümer am 30. Juni 1916, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: Gathofbesitzer Wilhelm Hamann aus Charlottenbrunn) eingetragene Grundstück an der Friedländer Chaussee, Haus Nr. 39, Gemarkung Neuhain, Kartenblatt 1, Parzelle 183/19, bestehend aus Wohnhaus mit abgesonderten Remisen nebst Hofraum und Hausräumen, 7 a 65 qm groß, Grundsteuermutterrolle Art. 54, Nutzungswert 1914 Mf., Gebäudesteuerrolle Nr. 51.

Waldenburg (Schl.), den 5. Juli 1916.

Königliches Amtsgericht.

Ober Waldenburg.

In der Zeit vom 1. Oktober bis insl. 31. Dezember 1916 haben die lösungspflichtigen Einwohner des IV. Bezirks, bestehend aus den Häusern Chausseestr. Nr. 20 bis 47, den Löschdienst und demzufolge bei Feueralarm oder Übungen vor dem Geräteschuppen der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr anzutreten und dort den Weisungen der Kolonnenführer unweigerlich Folge zu leisten.

Unentschuldigtes Wegbleiben oder verspätetes Eintreffen zieht die geistliche Strafe nach sich.

Ober Waldenburg, 20. 10. 16. Amtsvorsteher.

Ober Waldenburg.

Hierdurch bringe ich zur allgemeinen Kenntnis, daß Sonntag den 22. Oktober 1916, vormittags 1/21 Uhr, eine Übung der Löschreserve des IV. Bezirks (Chausseestr. Nr. 20 bis 47) stattfindet.

Es haben sich daher beim Ertönen des Alarmsignals sämtliche Einwohner des IV. Bezirks bei dem Geräteschuppen der hiesigen Freiwilligen Feuerwehr einzufinden.

Ausbleiben wegen Krankheit oder Abwesenheit vom Orte ist zur Vermeidung der Bestrafung spätestens innerhalb 3 Tagen nach der Übung bei dem Unterzeichneten zu melden.

Verjährtes Eintreffen am Sammelplatz oder Fernbleiben von der Übung ohne begründete Entschuldigung wird auf Grund der Lokal-Polizeiverordnung vom 6. März 1902 mit Geldstrafe bis zu 9 Mf. eventl. mit Haft bis zu 3 Tagen bestraft.

Ober Waldenburg, 20. 10. 16. Amtsvorsteher.

Amtsbezirk Dittersbach.

Der Kreis Waldenburg ist bezgl. des Ankaufs von Schlachtwiech in Bezirke eingeteilt worden, in denen nur die bei den einzelnen Bezirken genannten Unteraufkäufer oder der für den Kreis Waldenburg ernannte Oberaufkäufer Blümel, Ober Salzbrunn-Sandberg, Schlachtwiech auslaufen dürfen.

I. Bezirk II.

II. Bezirk Unteraufkäufer Goebel, Waldenburg.

III.—VIII. Bezirk II.

Der Unteraufkäufer hat beim Ankauf von Schlachtwiech seine Vollmacht zum Ankauf dem Verkäufer vorzulegen.

Indem ich auf die Strafbestimmungen hinweise, warne ich die Viehzüchter vor dem Versuch, Schlachtwiech an andere als die bezeichneten Stellen zu verkaufen, da an Hand der Schlachtwiech-Kataster der Verbleib jedes einzelnen Tieres nachgeprüft werden wird.

Bezüglich des An- und Verkaufs von Ruprich bleibt es bei den bisherigen Bestimmungen.

Waldenburg, den 9. Oktober 1916.

Der kommunalische Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Dittersbach, 18. 10. 16. Amtsvorsteher.

Langwaltersdorf.

Die Verteilung der Brotbücher findet nicht Freitag den 20. d. Mts., sondern erst Montag den 23. Oktober d. J., vormittags von 9—12 Uhr, statt.

Langwaltersdorf, den 19. 10. 16. Gemeindesprecher.

Den Bezug von

Corfstreu

zum gesetzlichen Höchstpreise vermittelt bei umgehender Bestellung die

Landwirtschaftliche Kreisskommision,

Vorsitzender: Dr. Weicker,

Görbersdorf. Fernsprecher: Friedland 47.

Da in den Monaten Januar/März 1917 die Erzeugung voraussichtlich gering ist, empfiehlt es sich, auch den Bedarf für diese Zeit jetzt schon zu decken.

Baptistengemeinde Waldenburg,

Mühlenstraße 37.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Dittersbach,

Hauptstraße 148, II.

Sonntag abend 8 Uhr: Predigt.

Donnerstag abd. 8 Uhr: Predigt.

Blumenau, Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachmittags 3 Uhr: Predigt.

Dienstag abend 8 Uhr: Predigt.

Baptistengemeinde Neu Salz-

brunn, Bethel-Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 4 Uhr: Predigt.

Freiburg i. Sch., Kapelle.

Sonntag vorm. 9 Uhr: Predigt.

nachm. 8 1/2 Uhr: Predigt.

Mittwoch abend 8 Uhr: Verkunde.

Nedermann in herzl. willkommen!

5 Mark Belohnung

erhält derjenige, der mir den Aufenthalt des Arbeiters Johann Eichner angeben kann.

Mitteilung erbeten unter P. M. an die Expedition dieses Blattes.

Josafat, gebraucht, zu kaufen

Inventar bald zu verkaufen.

Auskunft erteilt.

Wöbner TABLETTEN

schützen unsere Krieger vor Erkrankungen. Sie lösen den Durst; sie erfrischen auf dem Marsch. Sendet Wöbner-Tabletten an die Front als

Liebdegozin

Feldpostbriefe mit Wöbner-Tabletten sollen in allen Apotheken und Drogerien M. 2.— oder M. 1.—

Kleine Wirtschaften

sind mit totem und lebendem Inventar bald zu verkaufen.

Auskunft erteilt.

Paul Zimmer.

Weissstein, Hauptstraße Nr. 101.

3000 Zentner

Futterrüben,

2000 Zentner

Pferde-

Mohrrüben,

600 Zentner

Kohlrüben,

300 Zentner

Weißkraut

hat abzugeben

Simon, Kurtwitz.

Schuhhaus Wollner,

Waldenburg,

gegr. 1883 — Fernruf 145.

Charottenbrunner Straße 18

und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,

eigene Werkstatt,

führt gute preiswerte

Schuhwaren!

Von unserem

Kriegs-Atlas

(23×30 cm),

enthaltend 20 Karten

jämmerlicher

Kriegsschauplätze der Erde,

sowie statistisches Material

der kriegsführenden Länder,

alphabetisches Ortsregister

der Schlachtfelder, Kriegs-

kalender x.,

haben wir noch eine Anzahl

Exemplare vorrätig.

Preis pro Exemplar

nur 1.25 Mf.,

Auch als Feldpostbrief

zu verleihen.

Als Gratisbeilage

erhält jeder Abnehmer

eine Spezialkarte vom

Kriegsschauplatz von

Verdun.

geschäftsstelle des

Waldburger Wochenblattes.

Damenhüte!

Größte Auswahl!

Billigste Preise!

Ausstellung

Friedländer Straße

— Ecke Ring! —

Meta Vogt.

Verkauf

nur Hohstraße 2, 1 Tr.

Evangel. Frauenhilfe,

Dittersbach.

Montag den 23. d. M., 1/8 Uhr,

im Försterhaus.

Kaiserin-Baburtsfeier

zusammen mit dem

Jungfrauen-Verein.

Festspiel, Reigen, Vorträge.

Eintritt 10 Pf.

Gäste willkommen.

Victoria-

Theater, Waldenburg Neust.

Scharnhorststr. Nr. 3.

Nur 2 Tage!

Sonntagnach den 21. u. Sonn-

tag den 22. Oktober:

Das große Schlager-Programm:

Auf Umwegen

zum Glück.

Großes Schauspiel in 5 Akten

mit Lotte Erolle, d. Hauptrolle.

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 248.

Sonnabend den 21. Oktober 1916.

Beiblatt.

Deutsches Reich.

WTB. Berlin, 20. Oktober. Festlegung von Kursen für Wertpapiere. (Amtlich.) Der Bundesrat hat in der gestrigen Sitzung den Entwurf eines Gesetzes über die Festsetzung von Kursen der zum Börsenhandel zugelassenen Wertpapiere angenommen.

Der Reichskanzler ist aus dem Großen Hauptquartier hierher zurückgekehrt.

WTB. — Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes, Staatsminister v. Jagow, ist aus dem Großen Hauptquartier zurückgekehrt.

Baron Burian im deutschen Hauptquartier. Der österreichische Minister des Krieges, Baron Burian, hat den Mittwoch im deutschen Hauptquartier verbracht, wo er mit dem Reichskanzler eine Zusammensetzung hatte.

Eine Erbschaft des Kaisers als Marine-Erholungsheim. Der Kunstmaler Bahldieb, der vor einiger Zeit in Gurk starb, hatte durch Testament seine in einem prächtigen Eichenhain gelegene Villa dem Deutschen Kaiser beigegeben, als dessen Vertreter dem Kaiser vermachte. Der Monarch hat nun die Erbschaft der Reichsmarine-Stiftung zur Errichtung eines Heimes für die Wiederherstellung der Gesundheit von Offizieren, Beamten und Mannschaften der Kaiserlichen Marine abgetreten. Sohn in Kürze soll mit den notwendigen Umbauten der Villa beginnen werden. Zu der Erbschaft gehört auch die reiche Sammlung von Gemälden, die einen Wert von etwa 300 000 M. hat. Allein eine Niederländer Galerie mit einem echten Rubens, der den Erblasser 45 000 M. kostet hat, wird mit rund 100 000 M. bewertet. Der Kaiser hat in Aussicht gestellt, daß beim nach seiner Eröffnung zu bejubeln. Ein Teil der Gemälde wird königlichen Schlössern überwiesen werden.

Der erste Geistliche der evangelischen Landeskirche, Erzherzog Alexander, hielt auf vielfaches Bitten gestern abend im Festsaale des evangelischen Oberkirchenrates den Blättern zufolge einen Vortrag über seine im Auftrage des Kaisers erfolgten Truppenbesuch im Ost und West. Der vornehme Festsaal verlor die Fülle der Erschienenen kaum zu fassen.

Über Frieden und Parteistreit bringt der „Vorwärts“ einen Artikel von Friedrich Stampfer, in dem den deutschen Sozialisten zugesehen wird: Macht Frieden untereinander — für den Frieden! Die Sache des Friedens sieht schlecht, wenn sich die deutschen Sozialisten über die beste Methode, ihn herbeizuführen, bis aufs Messer bekämpfen. Statt für die Verständigung der Sozialisten diesseits und jenseits der Front habe die „Arbeitsgemeinschaft“ gegen ihren Willen für eine Verschärfung des gegenwärtigen Misstrauens gewirkt. Jetzt würde es Zeit für sie sein, zu erklären, daß sie in der Hauptfrage des Friedenswillens wie der Friedensbereitschaft mit der Parteienheit übereinstimmen.

Wieder eine Gatten trennung aus politischen Gründen. Der seit zwanzig Jahren mit der Erzherzogin Dorothea von Österreich verheiratete Herzog von Orleans hat laut „Berliner Tageblatt“ beim Papst die Lösung des Ehebundes zu erlangen. In einem französischen Blatte wurde hierzu bemerkt, daß die Beziehungen zwischen den beiden Ehegatten seit Kriegsausbruch noch schwieriger geworden seien als vorher.

Gemeinsamer Tod von Mutter und Tochter. Am Donaustause wurden zwei Frauenleichen aus dem Wasser gezogen. Beide waren an den Tailen mit Stricken zusammengebunden und müssen schon vierzehn Tage im Wasser gelegen haben. Es wird als sicher angenommen, daß es sich um Mutter und Tochter handelt, die gemeinsam den Tod in den Fluten suchten. Beide waren gut gekleidet, die ältere Frau ist etwa 60 bis 65 Jahre, die jüngere ungefähr 30 Jahre alt.

Internierung der Rumänen. Die hier lebenden Rumänen sind heute auf Veronlassung der hieren Behörden interniert worden und werden noch heute nach ihrem Internierungsort Solzminde gebracht werden. Die Zahl der hier ansässigen Rumänen ist eine verhältnismäßig groÙe.

Freiburg i. Br. Über eine Viertelmillion Geldfrage. Das Schöffengericht in Freiburg verurteilte einen Händler, der in Form von Rauschendungen fortgesetzte Arzneimittel nach der Schweiz schickte, zu 180 000 M. Geldstrafe und 90 000 M. Verterab.

Sonneburg. Zwang zur Entehrung? Der Magistrat von Sonnenburg macht bekannt, daß sämtlichen Kriegerfrauen, die sich weigern, an der Kartoffelernte teilzunehmen, die städtische Unterstützung entzogen wird. Auf welche gesetzlichen Grundlagen stützt sich der Sonnenburger Magistrat bei dieser Maßnahme?

Eine fortschrittliche Kundgebung in Groß-Berlin

In Berlin fand Mittwoch eine große Versammlung der Fortschrittlichen Volkspartei von Groß-Berlin statt, die sehr zahlreich besucht war. Reichstagsabgeordneter Dr. Wiener führte als Redner aus: „Der deutsche Reichstag hat über die militärische, die politische und die wirtschaftliche Lage eingehend verhandelt.“

Ich denke, ich kann das aussprechen: Die Vertreter des deutschen Volkes, die Kenntnis genommen haben von den Verhandlungen im Reichshaushaltsausschuss, die die Mitteilungen der Regierung gehört, die die Verhältnisse genau geprüft haben, sind zu dem Ergebnis gekommen:

Es steht gut um unsere Sache! (Stürmisches Beifall.) Es steht gut im Westen, es steht gut im Osten, und das deutsche Volk hat allen Anlaß, der weiteren Entwicklung dieses Weltkrieges mit voller und unerschütterter Zuversicht entgegenzusehen. (Laute Bravorufe.)

Unsere Stellung zu der U-Boot-Frage ist bekannt. Wir können mit einiger Gewissheit sagen, daß wir bei den parlamentarischen Verhandlungen über den Ausbau der Marine die ersten waren, die die volle Bedeutung der U-Boote erkannt haben. In den Verhandlungen im Reichstag hat sich ergeben — abgesehen von den Vertretern der Sozialdemokratischen Arbeitsgemeinschaft — daß grundsätzliche Gegner der energischen Anwendung der Unterseeboot-Waffe im Reichstag nicht vorhanden sind.“

Der Vortragende verbreitete sich über verschiedene Versammlungen, die von den bekannten Ausschüssen einberufen waren, um gegen den Reichskanzler zu agitieren. Die in diesen Versammlungen gegen die Reichsregierung geschieuderter Vorwürfe wurden von der Versammlung stürmisch zurückgewiesen.

Als wichtigste Frage der jetzigen Zeit steht Dr. Wiener die Frage der Volkernährung an. Es muß alles darangehen werden, um die Zustände auf diesem Gebiete so bald als möglich zu bessern, besonders hinsichtlich der Kartoffelfrage. Es muß nachgeprüft werden, ob das Kriegernährungsamt seinen Aufgaben gewachsen ist. Bisher sind die Erfolge nicht so. Das deutsche Volk ist gewiß geduldig, aber es kann und muß verlangen, daß eine gerechte Verteilung der vorhandenen Lebensmittel stattfinde. (Lebhafter Beifall.)

Der zweite Redner, Reichstagsabgeordneter Dr. Dove, ging ebenfalls kurz auf die Treibereien gegen die Regierung ein und erklärte dazu, daß er jene Agitation sehr kühl beurteile. Hierauf behandelte der Vortragende die Frage: „Was ist nach dem Kriege zu erwarten, und welche Aufgaben erwachsen der Fortschrittlichen Volkspartei?“ Es werden — führte er aus — dann wieder Fragen der inneren Politik in den Vordergrund treten. Dann ist es selbstverständlich, daß wir aus dem großen Mingen als andere hervorgehen, als wir hineingegangen sind.

In einem Schlusssatz zog der Reichstagsabgeordnete Kopp eine Parallele zwischen den an der Front kämpfenden Helden und den in der Heimat schaffenden Frauen. Dabei lobte er die Rücksichtslosigkeit, durch Einhamstern von Lebensmitteln den Mitmenschen das Leben zu erschweren. Weit höher steht der einfache Krieger, der den letzten Tropfen Wasser mit seinem Kameraden, ja selbst mit dem verwundeten Feinde teile.

Mit dem allgemeinen Gesange: „Deutschland, Deutschland über alles“ schloß die imposante Versammlung.

General Ludendorff über die Lage.

Der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Schiffer (Magdeburg) hielt am Mittwoch in Magdeburg einen Vortrag über unsere Freunde und Feinde, in dem er für die Regierung und gegen das „Treiben“ der Ausschüsse sprach. Reichstagsabgeordneter Schiffer erwiderte eine Mahnung des Generalfeldmarschalls Hindenburg, über die aber nicht geschrieben werden darf, und verlas sodann ein „ihm zur Verfügung gestelltes Schreiben“ des Generals Ludendorff, in dem es heißt:

„Doch es gewaltiger Leistungen bedarf, um die Hoffnungen auszuhandeln zu lassen, die unsere Gegner mit ihren gleichzeitigen, außerordentlichen Kriegsanstrengungen auf allen Fronten verbinden, läßt sich nicht bestreiten. Aber wir werden es schaffen, wenn das deutsche Volk in Einigkeit und Vertrauen hinter uns steht und sich und das Heer nicht zermürbt in Streitigkeiten über die Zweckmäßigkeit der Mittel und Wege zum Erfolge. Wenn in gewissen Fragen dem Fernstehenden ein Programm zu fehlen scheint, so ist damit nicht bewiesen, daß es wirklich fehlt. Ich bitte Euer Hochwohlgeboren, nicht müde zu werden, indem Sie zu Einigkeit und Zuversicht mahnen.“

Standesamt gegen den Krieg.

Aus Frankfurt a. M. erfährt die „Deutsche Kriegszeitung“: Der Kopenhagener Korrespondent der „A. Z.“ hatte aus Anlaß der sensationellen Ausbeutung der norwegischen Tanchbombe durch die englische Presse eine Unterredung mit dem dänischen sozialdemokratischen Minister Strauning, der den Korrespondenten zur Veröffentlichung folgender Auskunft ermächtigte: „Es ist meine Überzeugung, daß alle drei nordischen Völker und auch die Regierungen der nordischen Länder fest entschlossen sind, ihre bisher eingenommene neutrale Haltung zu bewahren. Gerade, nachdem kürzlich die standesamtlichen Regierungen ihre Neutralitätsklärungen bei den kriegsführenden Mächten durch ihre Gesandten erneuert haben, müsse es aller Welt klar sein, daß kein verantwortlicher Mann hier im Norden mit dem Gedanken spiele, sich in Konflikte zu mischen. Eine Note ist doch kein Ultimatum, sondern im Gegenteil die Anknüpfung für Verhandlungen.“

Rumänien und Russland.

D. O.-L. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: In dem österreichisch-ungarischen Notbuch berichtet der Gesandte Graf Czernin eine Auseinandersetzung des Ministerpräsidenten Bratianu, die für das Verhältnis des mächtigen Russland zu dem kleinen Rumänien überaus charakteristisch ist. Russland ist wie der Birkhahn, der vor den Hennen tanzt. Dieser wärmärmische Vergleich kennzeichnet in höchst ergötzlicher Weise die Rolle, die Russland Rumänien gegenüber bis zu dessen Kriegserklärung gespielt hat. Der tanzende Birkhahn bewirkt sich um die Gunst der Hennen, das ist ein wenig schmeichelhafter Vergleich für die russische Regierung, die in diesem Fall durch den allmächtigen Gesandten in Bukarest verkörpert ist, der sich bei jeder Gelegenheit seines Reichtums und seines großen Einflusses rühmt. Aber er mußte trotzdem vor den sproßen Hennen tanzen, bis diese ihm endlich Gehör schenkten. Die Demütigung, die darin für Russland steht, wird man in Petersburg Herrn Bratianu so leicht nicht vergessen.

Dass bei diesem aufdringlichen Werben der benachbarten Großmacht Herrn Bratianu der Kopf verdreht wurde, ist einigermaßen begreiflich, und hierdurch ist es vielleicht erklärlich, wenn seine so oft gerühmte Schläue in diesem Fall gänzlich versagte. Denn er hätte sich doch unbedingt fragen müssen, ob Russland wohl auch tatsächlich in der Lage war, seine großen Versprechungen für militärische Hilfe, die in einer besonderen Militärkonvention festgelegt wurde, zu halten. Eine ernste Prüfung dieser Frage hätte ihn zweifellos zur Vorsicht mahnen müssen, denn wer die Hilfe eines anderen erbittet, wird kaum imstande sein, selbst große Hilfe zu gewähren.

Wenn Herr Bratianu heute die russische Presse verfolgt, dann kann er nicht mehr in Zweifel darüber sein, daß er auf den tanzenden Birkhahn glänzend hereingefallen ist. Die Petersburger Blätter höhnen geradezu über diese selbstverschuldeten Niederlage, die sich Rumänien bei dem großartigen Donauübergang geholt hat, nichts von irgendeiner Verpflichtung Russlands, dem Verbündeten in seiner Not zu helfen, ist in den russischen Zeitungen zu lesen. Nur die schärfste Kritik an den gänzlich unüberlegten Operationen rumänischer Führer wird gelitten.

Die Familie Bratianu ist nun einmal vom Schicksal dazu verurteilt, böse Erfahrungen mit Russland zu machen. So war es dem Vater des lebigen Ministerpräsidenten beschrieben, und so wird es dem Sohne bestehen. Aber die Lage, in der sich Vater und Sohn bei ihren Erfahrungen befinden, ist eine sehr verschiedene. Bratianu-Vater durfte auf die Dankbarkeit des Vaterreiches mit dem Bewußtsein rechnen, einen für Russland unglücklich verlaufenen Feldzug mit rumänischen Truppen gerecht zu haben. Und trotzdem konnte er als Dank nichts weiter als den Verlust eines wertvollen Gebietes an Russland verbuchen. Was hat nun aber Bratianu-Sohn zu erwarten, der nicht imstande war, Russlands Sache in irgendeiner Weise zu rüsten, der vielmehr händeringend um Hilfe bitten muß, um sein Vaterland von dem Untergang zu retten! Die Sprache der russischen Blätter gibt Herrn Bratianu schon heute einen Vorgeschmack von den Gefahren der Dankbarkeit, auf die er zu rechnen hat, daß er den tanzenden Birkhahn erhörte. (B. g.)

Provinzielles.

Breslau, 20. Oktober. Das Ergebnis der Volksabstimmung zugunsten der deutschen Kriegs- und Zivilfange hat in der Provinz Schlesien einen Gesamtertrag von rund 810 000 M. ergeben, davon im Stadt- und Landkreis Breslau allein rund 153 000 M. Dieses glänzende Ergebnis bildet ein schönes Zeugnis für die große Opferwilligkeit der Schlesier.

Falsche Geldscheine. Es sind falsche Darlehnsfassenscheine im Umlauf. Derjenigen Person, die außer einen Hersteller oder wissentlichen Verbreiter dieser Fälschungen, die hauptsächlich in den östlichen Grenzgebieten in Umlauf sind, dergestalt anzeigt, daß der Täter zur Untersuchung gezogen und bestraft werden kann, wird eine Belohnung von 1000 M. ausgesetzt.

Das Vermächtnis Albert Neissers. Bekanntlich hat der verstorbene Geheime Medizinalrat Professor Dr. Neisser die Stadtgemeinde Breslau zu seiner Erbin ernannt, und zwar mit der Bedingung, daß, abgesehen von erheblichen Legaten, an denen die Stadt nicht beteiligt ist, das von dem Erblasser bewohnte Grundstück und Haus Fürstenstraße 124 mit denjenigen Kunstsammlungen und Kunstsammlungen wie sie sich zur Zeit seines Todes vorfinden würden, „als eine Art Museum“ erhalten werden. Dabei soll das Haus neben Charakter als „Wohnhaus“ verlieren. Der Aktbestand des Nachlasses beträgt rund 1 489 444 Mark. Breslau erfährt dadurch eine Vermehrung seines Kunstschatzes, wie sie wohl noch keine deutsche Stadt aufzuweisen hat. Die „Villa Neisser“ ist die Schöpfung eines bestimmten, feingebildeten persönlichen Geschmackes, der aber von den großen künstlerischen Strömungen der Zeit getragen wurde und sie in ihrem Nacheinander und Nebeneinander lehrreich widerspiegelt. Das im Jahre 1899 vollendete Musikzimmer des Schlosses Fritz Erler allein rechtfertigt und verlangt in seiner künstlerischen Bedeutung die Er-

schließung der Villa Reissner zum öffentlichen Besitz. In der Folgezeit wurde diese aber noch um zwei weitere einheitliche Innenräume vereinfacht, das eine wieder von Erich Erler, das andere von seinem Bruder Erich.

Brieg. Der hier entsprungene Buchhändler Kirchmeyer ist in der letzten Nacht bei einer Streife wieder ergriffen worden. Er hatte in einem Kaufmannsgeschäft eben noch einen Einbruch verübt und war im Begriff, durch die Biegischborner Bahnhofstür in seinen offenbar im Freien befindlichen Unterflur zu verschließen, als ihn ein Polizeibeamter stellte und nach kurzem Klingen überwältigte. Kirchmeyer, ein Rheinländer, hat von seinen 9 Jahren 7 Monaten Buchhausstrafe erst 2 Jahre verbüßt. Er ist 28 Jahre alt.

Uhyst. Selbstmord hat in Herzendorf der Lehrer und Kanton der dortigen Gemeinde, Max Hirsch, verübt. Er tötete sich in seiner Wohnung durch einen Schuß. Verschiedene Fristigkeiten scheinen den erst 24 Jahre alten Mann in den Tod getrieben zu haben.

Biegnig. Eine Eisenbahnladung Obstkerne, das bisherige Ergebnis der Obstkerntsammlung des Zweigvereins Biegnig vom Motzen Kreuz, ist in diesen Tagen nach Dresden zur Oelgewinnung abgegangen. Das Gewicht der Kerne betrug 11.570 Zentner.

Landeshut. Der neue Landrat an die Bevölkerung des Kreises Landeshut. Aus Anlaß seines Dienstantrittes wendet sich der neue Kommissarische Landrat des Kreises Landeshut, Dr. v. Weiler, im Kreisblatt mit folgender Wölung an die Kreisbevölkerung: "Mit der Landwirtschaft und nicht gegen die Landwirtschaft! Das ist die Parole, unter der wir einzige und allein im Stande sind, den Aushungungskrieg siegreich zu bestehen."

Freiburg. Stadtverordnetenversammlung. — Der unheimliche alte Kaltbruch. In der Stadtverordnetenversammlung wurde u. a. beschlossen, den Gaspreis um fünf Prozent zu erhöhen. Der Beitritt der Stadt zum Giroverband der Provinz Schlesien fand Zustimmung. Schließlich wurde ein Antrag aus der Verjähmung, notleidenden Kriegerfrauen eine erhöhte Winter-Unterstützung zu gewähren und für Kinder, die morgens, weil ihre Mütter zur Arbeit gehen, kein warmes Frühstück erhalten, eine Suppenküche einzurichten, dem Magistrat zur wohlwollenden Erwagung überwiesen. Direktor Bühlert stellte eine Befürchtung der Vereinigten Uhrenfabriken in Aussicht. Auch die übrigen Industriewerke wollen sich um den Viehewert beteiligen. — Freiburg besitzt ein unheimliches Gewässer: den Wilhelmssee. So wird der mit Wasser angefüllte frühere Kaltbruch genannt, der an der neuen Bahnhofstraße bzw. an der Wilhelmsstraße gelegen ist. Obwohl seit langem in diesem Wasser gebadet und geschwommen wird, ist es ein rückisches Element, denn eine Tiefe beträgt bis zu 22 Meter. Der Kaltbruchbetrieb wurde, so lesen wir in einer im "Biegn. Tagbl." enthaltenen Beschreibung, Ende der 50er oder Anfang der 60er Jahre des vorigen Jahrhunderts eingestellt. Darauf "ersoff" der Kaltbruch, wie man es oft bei alten Betrieben gesetzten Steinbrüchen findet. Das, was den Schwimmern Gefahr bringt, ist nicht so sehr seine hohe Tiefe, sondern das unvermittelte Auftreten eisiger Strömungen, selbst im heißesten Sommer. Offenbar sind es kalte Quellen am Grunde des Bruches, die bis an die Oberfläche dringen und dort schon oft genug Badenutzer gefordert haben. Erst Mitte August ist ja leider wieder ein Freiburger Mädchen ertrunken. Oft kommt es vor, daß die Leichen der Ertrunkenen nicht mehr an die Oberfläche kommen. Sie bleiben entweder irgendwo hängen oder werden durch wirbelartige Strömungen an irgendeine Stelle gezogen, in der sie eingeklemmt werden. Man kennt ähnliches bei einigen oberbayerischen Seen, die auch nie Leichen zurückgeben. Dort werden die Ertrunkenen offenbar durch die gewaltige Strömung in unterirdische Abflüsse hineingezogen, wo sich alles versackt, was nicht fließendes Wasser ist.

Silberberg. Vom Fort "Spitzberg". Hoch über der Stadt Silberberg, auf sechs Berggipfeln thronend, liegt Friedrich II. in den Jahren 1765—1777 mit einem Kostenaufwande von 7 Millionen Taleren die Festung Silberberg erbauen, die aus dem Donjon oder Wunderbau, dem Hohenstein, dem Hornwerk, der großen und kleinen Strohhaube und dem abseits gelegenen Fort Spitzberg bestand und noch heut, nach anderthalb Jahrhunderten, trotz ihres fortschreitenden Verfalls jeden Besucher mit Staunen und Bewunderung erfüllt. Die größte Bewunderung erregen zweifellos die ungeheuer tiefen, direkt in die Felsen gehauenen Brunnen, von denen die Festung eine ganze Anzahl aufzuweisen hat. Der tiefste dieser Brunnen ist der auf Fort Spitzberg; er hatte eine Tiefe von 279½ Fuß und einen Wassersstand von 152½ Fuß. Als im Jahre 1913 auf Befehl des Kaisers das Fort Spitzberg zu einem Unterkunftsraum für Deutschlands Jugend bestimmt wurde, galt es, nicht nur die längst verfallenen Kasematten zu wohnlichen Räumen einzurichten, sondern auch den Brunnen seiner ursprünglichen Bestimmung wieder zurückzuführen. Zu diesem Zweck wurde ein mächtiges Holzgestell mit Winden, Drahtseilen und Kurbeln über dem alten Brunnen aufgerichtet und jeder Eimer Wasser mit Ausbildung erheblicher Kräfte an einer endlosen Kette herangewunden. Dieser Betrieb, so praktisch er an sich auch war, barg jedoch mancherlei Gefahren, da er von allerhand Unzulänglichkeiten abhängig war. Bei den beschrankten Mitteln der Stiftung "Jung-Deutschland" erschien eine Verbesserung zunächst ausgeschlossen. Da erklärte sich der Kaufmann Bauer in Breslau aus Liebe zur Jugend bereit, aus eigenen Mitteln ein modernes elektromotorisches Tiefpumpwerk aufstellen zu lassen. Dieses Werk ist nunmehr vollendet. Zum Schluß gegen überausene Eingriffe ist eine Drahtzumzäunung angebracht, die an ihrem Vorderseite ein künstlerisches Erinnerungsschild mit der Inschrift trägt: "In ernster Zeit der deutschen Jugend gewidmet von August Bauer, Kaufmann zu Breslau." Am 12. d. M. fand die feierliche Übergabe des Pumpenwerkes statt.

Waldenburg. Ein Kind verbrannt. — Straßenraub. In Abwesenheit der Frau Naschitz auf der Wilhelmstraße hatte deren 10jährige Tochter im Rücken-

seinen Feuer gemacht. Als das Feuer zu erlöschten begann, goss das Mädchen aus Unkenntnis Petroleum in die Feuerung. Die Kohle flamme auf, der Inhalt der Kanne explodierte und das Mädchen stand im Augenblick in hellen Flammen. Das Kind erlitt so schwere Verbrennungen, daß es bald verstarb. — Dienstag abend nach 8 Uhr ist auf der Chaussee Morgenroth—Karl Emanuel der jugendliche Bierkutscher Max Arndt überfallen und seiner Bierkasten (eingezogenes Biergeld) beraubt worden. Arndt hatte den Auftrag erhalten, in Königshütte Bier abzuliefern. Auf dem Nachhausewege gesellte sich ein besser gekleideter Herr zu ihm und bat, ihn mitzunehmen. Als sie an der Höhe der Föhrerei waren, sprang ein anderer Mann von hinten auf den Wagen und band Arndt die Hände fest. Der andere, der neben ihm saß, hielt ihm ein Messer vors Gesicht, sodaß er vollständig machtlos war. Danach beraubten sie ihn und suchten das Weite. Direktor Busch aus Friedenshütte, der vom Theater abends in Hindenburg nach Hause fuhr, fand den Verbraubten, band ihn los, nahm ihn mit und benachrichtigte die hiesige und die Polizei von Königshütte.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 20. Oktober.

* (Personliches.) Nach bestandener Prüfung ist der Ausweis als staatlich anerkannte Krankenpflegeperson an Schneiter Gottschall Hämpele, geb. in Waldenburg, erteilt worden.

* (Blätterbund Deutscher Frauen G. V.) In Stelle der Frau Bankvorsteher Kleesattel, welche verzogen ist, ist Frau Geschäftsvorstandsdirektor Spohn als 1. Schatzmeisterin getreten.

* (Sonderkurse für kriegsbeschädigte ehemalige Schüler höherer Lehranstalten.) Das Königliche Provinzial-Schulcollegium in Breslau beabsichtigt, demnächst für frühere Schüler höherer Lehranstalten, die als Kriegsbeschädigte aus dem Heeresdienst entlassen sind und ihre Schulbildung zum Abschluß zu bringen suchen, nach den Besuchungen des Herrn Ministers der geistlichen und Unterrichts-Angelegenheiten Sonderkurse einzurichten. Es sollen zunächst Anfang November 8 solcher Kurse in Breslau eröffnet werden, und zwar je einer für junge Leute, die beim Eintritt in das Heer die regelrechte Versetzung nach der Unterprima eines Gymnasiums bzw. Realgymnasiums erlangt hatten, und einer für solche, die regelrecht nach der Gymnasial-Verabschiedung versetzt waren. Die beiden ersten Kurse bereiten in einem halben Jahre, der letzte in einem Jahre noch besonderem Lehrplan auf eine vereinfachte Konservierung vor, die bei den Kursen selbst abgelegt wird. Kriegsbeschädigte junge Leute, die von dieser Einrichtung Gebrauch machen wollen, haben sich umgehend unter Vorlage des Abgangszeugnisses der früher von ihnen besuchten Schule und eines Ausweises über ihre militärischen Verhältnisse bei dem Königlichen Provinzial-Schulcollegium in Breslau zu melden. Es wird noch bemerkt, daß nur solche junge Leute in Betracht kommen, die bis zum Eintritt in das Heer der Schule angehört und die regelrechte Versetzung — nicht Konservierung — nach O. II bzw. II erreicht haben.

* (Man soll das Herz nicht auf der Zunge haben.) Dieser Rat sei vornehmlich denen erteilt, die durch ihre Redereien gegen jedermann dem Vaterlande Verlegenheiten und Schaden zufügen. Über die im Ausland reisenden Deutschen wird in dieser Beziehung Klage geführt. In erster Linie ist dort Zurückhaltung bei Größerung militärischer Dinge unbedingt zu fordern, aber auch bei Gesprächen über wirtschaftliche Angelegenheiten ist Vorsicht geboten; jedenfalls sind alle Neuerungen zu vermeiden, welche Übertreibungen enthalten oder zu falschen Vorstellungen führen könnten. Im Ausland erlaubten die Feinde unseres Landes mit Eifer die Aussprüche von Neisenden aus Deutschland über die Not dagegen. Und solche Aussprüche, die oftmals nicht ernst gemeint sind und auch gar nicht ernst genommen zu werden verdienen, werden dann in der feindlichen Presse übertrieben wiedergegeben. So sprachen in einem Hotel zu Kopenhagen ein Berliner und ein Hamburger über Ernährungsfragen, wobei der Berliner äußerte, er werde noch einige Tage in Kopenhagen bleiben, um wieder einmal ordentlich essen zu können. Dieser Unterhaltung folgten zwei englisch sprechende Herren, der eine überlegte dem anderen die Unterhaltung, und zwar in vollkommen entstellter Form. In Brüssel wurde, wie einwandfrei festgestellt werden konnte, durch mißverstandene Neuerungen deutscher Weltleiter die Meinung verbreitet, Deutschland stände vor einem baldigen Zusammenbruch. Eine übertriebene Ausübung, wie die, daß der Feind wieder einmal ordentlich essen wolle, wird im feindlichen Bericht zu einem Bild von Deutschlands Hungersnot. Das durch solche entstellte Nachrichten die Widerstandskraft des Feindes gestärkt wird, kann keinen Zweifel unterliegen. Dabei ist die Verbreitung solcher falschen Gerüchte um so ergräßlicher, als wir in Deutschland tatsächlich zwar nicht im Überfluss leben, aber doch die sichere Überzeugung haben können, daß wir mit unseren Vorräten durchhalten werden.

* (Die Evangelische Frauenhilfe) hält ihre Konzilsversammlung schon 8 Tage eher, nämlich Montag den 28. Oktober, in Gestalt einer Kaiserin-Geburtsfeier ab. Ein reiches Programm (vergl. Inserat) wird geboten. Hervorragende musikalische Kräfte haben ihre Mitwirkung zugesagt.

Niederhermsdorf. Fürs Vaterland fiel der Kriegsheimkehrer Oskar Tschern von hier, Sohn des Knapphafstsälzleien August Tsch., der in diese Jahre auch seinen Schwiegerohn durch den Krieg verloren hat.

Z. Nieder Salzbrunn. Zwei Kriegsheimkehrer. Das ehemalige Mitglied der hiesigen Jugendkompanie, Hans Gemius, ältester Sohn des Pastors prim. G., trat Pfingsten v. Js. als Kriegsheimkehrer mit 18½ Jahren bei den Hirschberger Jägern ein. Er kam nach dem Balkan und wurde einer Gebirgs-

Maschinengewehr-Abteilung zugeteilt. Am 6. Oktober v. Js. machte derseleben den Donauübergang, sowie die Feldzüge gegen Serbien und Mazedonien und den Stellungskrieg in Salonti mit. Der junge Held nahm außerdem an der Gründung des Feldzuges in der Dobrudscha und an der Eroberung der Festung Turtur teil. Infanterie der Serben zog sich in Gemius ein Magen- und Darmleiden zu, außerdem erkrankte er an Fieber. Nachdem er in Russland, Reich und zweit in München im Lazarett gelegen, befindet er sich gegenwärtig zum Erholungsaufenthalt bei seinen Eltern. — Der Kriegsheimkehrer Erwin Mittas, Inhaber des Eisernen Kreuzes, Sohn des Hauptleiters Gustav R., ist auf dem weithin verklärten Kriegsschauplatz (Somme) zum Deutnam d. R. befördert worden.

Stadttheater in Waldenburg.

Als ich noch im Flügelkleide . . ., Lustspiel in 4 Aufzügen von Albert Wehm und Martin Freytag. Diese beiden hier weniger bekannten Lustspielautoren haben mit ihrer Neugelt unter ihrem Publikum außerordentliche Unterhaltung geboten. "Als ich noch im Flügelkleide" gehört zu dem Besten, was in letzter Zeit aus den Werkstätten der Lustspielkunst herausgekommen ist. Jugend . . . Jugend! Hier ein Mädelchenstern mit blonden, brauen und schwarzen Haarschärfen, voll Anmut und Schelmerei, dort eine Studententreppe mit jangeslungenen, netten Studierenden. Beiderseits ein williges Entgegenkommen zum goldigen Thier. Wenn solche Bölkchen aufeinander losgelassen werden, dann geraten die vom Leben noch unvertrümmten Saiten der Seele ins Singen und Sagen, Handlung? Nebensache. Was der Augenblick bringt, das ist hier Triumph, und die gefühlvolle Sprache und Situationsgewandtheit der beiden Autoren beweist in dieser Hinsicht ihre volle Fähigung. Es wurde sehr flott und elegant gespielt. Alte Bühnenfiguren, von Isolde Gutbier bis hinab zum Vereinsdiener Kästenrieg, sind ganz reizend erfunden und temperamentvoll wiedergegeben worden. Sowohl als Schauspieler als auch als Theatertanz nicht zur Vorstellung, aber um so scherhaft das gestern den Bühnenerfolg, — jedes vom Personal war ja auf dem Plateau und errang sich rauhenden Beifall. Aus dem Ganzen haben sich heraus Frau Otilie Rosen, deren Haussdrachentanz genauso als die Vorstieherin des Tochterheims sich im komischen Gegenfase befand zu . . . zu . . . na, wir wollen sagen zu Käte Dreien's Elisabeth Haase, deren Figur eine dichterische Caprice voll glänzenden Gelungens war. Nicht minder unten es Fr. Dreien nach die Damen Marlit, Bäsineller, Laube, Steiner und Ultmann, die als die Böglinge des Heims bewundert wären, jede für sich ein reizender Schelm, und doch zusammen bunt und poetisch wie ein blütiger Blumenstrauß. Nicht zu vergessen ist Frau Surhoffs prächtig angelegte Figur als Auguste, das Mädchen für alles. Und die Herren? Hans Heres, Hans Wilde und Karl Stein als Studioi muß man sehen; auch von ihnen war jeder eine Klasse für sich und doch war ihr Zusammenspiel, einschließlich des Vereinsdiener Jacob Kästenrieg, wie aus einem Guß. Und so kommt es nicht selten, daß das Lustspiel vom Flügelkleide auf unserer Bühne einen einzigen netten Abend schafft, der jeden Besucher voll befriedigte; hoffentlich bleibt das liebenswürdige Stück noch auf dem Spielplan für alle die, die sich aus der Misere des Tages einmal herausholen und ihr bedrücktes Gemüth aufrütteln wollen. Das fröhlich und frei vorgetragene Stück bringt das sicher festig.

Von den Lichtbühnen.

Victoria-Theater, Waldenburg-Neustadt. Ein glänzendes Schlagerprogramm gelang Sonnabend und Sonntag zur Vorführung. Das große Schauspiel in 3 Akten: "Auf Umwegen zum Glück" ist das tieferdrückende Lebensbild eines jungen Mädchens, das ein verbrochenes Unrecht in einer Beleidungsanstalt durchmacht. Von da aus bringt sie das Schicksal in ein feines Herrschaftshaus und nach mehreren Jahren gelang sie durch eine glänzende Heirat zu Ansehen und Hochachtung. Doch da naht das Verhängnis, an dem sie mit dem großen Verzweiflungsbol des liebenden Weibes zu Grunde geht. — "Heimat und Fremde" ist ebenfalls ein hervorragendes Werk der Filmkunst, es schildert mit Spannung und Tragik die Erfahrungen eines Bayers, seine große Liebe zu seinem Sohne, der ihn durch seine zugelassenen Leidenschaften zum armen Vater macht. — Der weitere Spielplan bringt Naturaufnahmen, Kriegsberichte und einige lustliche Lustspiele und ist der Besuch des Victoria-Theaters sehr zu empfehlen. Sonntag nachmittag 3½ Uhr findet wieder eine Familien- und Kindervorstellung mit gewähltem Programm statt, u. a. "Brüderchen und Schwestern".

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche in Charlottenbrunn.

Sonntag den 22. Oktober, vormittags 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und Kommunion: Herr Superintendent Biehler; vorm. 9½ Uhr Gottesdienst in Blumenau: Herr Pastor Riedl.

Donnerstag den 26. Oktober, abends 8 Uhr Kriegsheimkehrer. Beichte u. Kommunion: Herr Superintendent Biehler.

Briefkasten.

Frau P. in Nesselgrund. Wie Sie aus heutiger Nummer unseres Blattes ersehen, befinden sich unter den Kirchennotizen nun auch die gottesdienstlichen Angaben für die evangelische Kirche in Charlottenbrunn, die von nun an regelmäßig veröffentlicht werden.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg

zu Waldenburg i. Sch. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kalantesten Bedingungen.

wie eine Vision das Bild des Weibes, zum Todesprung bereit. So jährlig deutlich und lebenswahr, wie er es noch nie in Gedanken geschaute, weil er es nie hatte sehen wollen. Schaudernd wischte er zurück.

Da sah er ein dunkles Einwas, mir ganz wenig aus dem Wasser ragend, gegen den äußeren Pfahl des Bretterstegs angeschwemmt, an diesem hängend. Das Blut erstickte ihn in den Adern. Es könnte ein Andel Wassertang sein, es könnte aber ebenso gut der Körper eines Kindes sein.

Ohne Beijagen stürzte er auf den Steg, der unter ihm schwankte. Die Bretter bogen sich unter den zwei Beinern seines Körpergewichts. Er schrie wieder gurgel, ein unbeschreibliches Grauen trieb ihn rückwärts. Nein, nein, nicht auf den Steg! Almal — das war ja ihr Todesweg — Großer Gott! — das Kind — was zappelte da im Wasser? — Vielleicht lebte es noch — er muß hin — und wenn das tote Weib selbst ihm den Weg verstellte — das Kind, das Kind!

Wieder betrat er den Steg, langsam schob er sich vorwärts über die brüchigen Stellen. Zeit hatte er das Ende erreicht. Das schwarze Wasser gurgelte leise an den Pfählen. Der nicht erkennbare Klumpen verwandte unter der Oberfläche, um gleich wieder auftauchen. Am ganzen Körper schlitterte vor Entsetzen mit der Wahnvorstellung, das entzerrte Kind vor sich zu sehen, kniete Walter nieder, sich weit vorbeugend, um es mit den Händen zu greifen.

Doch das Wasser, das durch die Erhöhlung des Steges in Schwingungen geraten war, trieb die dunkle Masse der Mitte des Teiches zu. Walter machte eine neue, verzweifelte Anstrengung — er biegte sich weit vor — es war wie ein Atmenhalten in der Natur — Totenstille umher, kein Blatt, kein Blod rote sich, nur ganz in der Ferne der melancholische, langgezogene Ruf des Regenpfeifers — und plötzlich ein Krachen und Splittern, ein wortloschitternder Schrei und dumpfer Fall in das hohausprühende Wasser. Der Steg war gebrochen.

Und die Nacht kam mit ihrem Schweigen.

Zu derselben Stunde rasselte ein Wagen auf den Gutshof von Mallehne, ein fremdes, böhmisches Gefährt. Über schon im Torweg wirkte ein weißes Tüpfchen frohe Botschaft, und eine jubelnde Stimme rief: „Er ist da, er ist da! Ich habe ihn, hier ist er!“ Gleich darauf hob Dietrich Fides vom Wagen, die den schlafenden Horro im Arm hatte. Sie war in ihrer Verzweiflung die Landstraße hinuntergelaufen, fast blind vor Angst, um die nächste Bahnstation zu erreichen, denn sie hatte nur noch den einen Gedanken, sich zu ihrer Mutter zu retten. Ein Gefährt holte sie ein, und sie bat den Bauer, sie doch um Gottes willen ein Ende mitzunehmen. Da rief eine weinende Kinderschreie vom Wagen: „Tante Fides, Tante Fides, ich will nach Hause!“ Und alle Not hatte ein Ende.

Der Bauer hatte den kleinen Horro schlafend am Bege gefunden und aufgeladen, ohne zu wissen, wohin das Kind gehörte. Nun brachte er beide, Fides und ihren Schützling, zurück nach Mallehne.

Als am folgenden Tage das Unglück im Stöckwiger Schloß offenbar wurde, ging ein großes Gerücht, daß es immer lauter durch alle Dörfer: „Die Alma Stöberitz hat den Amtmann Walter geholt.“

Warum hatte sich der starke Mann nicht gereizt? Freilich, der Arzt sagte, der Schlag habe ihn getroffen, er sei nicht extramal.

Durch die furchtbare Erregung und Erhitzung habe den vollblütigen Mann schon im Sturz der Schlag getroffen. Aber die Leute wußten das besser, es ging nicht mit rechten Dingen zu. Was trieb ihn überhaupt auf den Teich, wenn nicht das Bewußtsein seiner Schuld?

Ja, früher oder später rächt sich alles im Leben, dann einer noch so toll und sicher sieht, daß ihm niemand was anhaben kann, die Stunde kommt, wo das ehrige Gewissen ihn rächtet, sprachen die Klugen.

Eine alte Frau in Stöckwitz sprach wunderhafte Reden von ihrer Begegnung mit Walter im Felde, an dem Unglücksabend. Wie sie ihn habe warnen und zurückhalten wollen, weil ihr Weib ahnte, aber wie er nicht zu retten gewesen sei. Es habe ihn mit Gewalt an den Teich getrieben.

Und so war das Kornfeld um ein jungenhaftes Geheimnis reicher.

Erst der Kartoffeln durch Futterfischen bei der Schweinemast.

Die Kartoffeln müssen der menschlichen Ernährung vorbehalten bleiben. Nur „Auslesekartoffeln“ — kleine, beschädigte oder frische — sollen verfüttert werden. Bei der Schwierigkeit, den nötigen Eiweißgehalt der Futterration zu erreichen, wird die Anwendung der durch die Rohmaterialienstelle des Landwirtschaftsministeriums fürzlich weiteren Kreisen mitgeteilten Versuchs des Professors Franz Lehmann in Göttingen von größter Wichtigkeit. Lehmann hat festgestellt, daß 70 % des Nährstoffbedarfes durch Rüben (Kohlrüben, Rüben, Rübenkohlen, Röhrchen) gedeckt und dabei höchste Lebendgewichtszunahmen erzielt werden können. Nur gegen Ende der Mast läßt die Rübenaufnahme durch die Schweine etwas nach.

Folgende Regeln sind hierbei zu beachten: Koch oder dämpfe die Rüben und gib das nährstoffreiche Dämpfwasser in das Futter! Dämpfwasser von Kartoffeln ist schädlich, Rüben und Kartoffeln sind also getrennt zu dämpfen. Mische den Rüben pro Schwein und Tag $\frac{1}{2}$ bis 1 Kilogramm Beifutter zu: $\frac{1}{2}$ Fischmehl, Rübenmehl oder Trockenfutter zu $\frac{1}{2}$ Schrot oder Kleie ermöglichen 500 bis 700 Gramm tägliche Zunahme. Stehen nur Schrot oder Kleie zur Verfügung, so werden wenigstens vier bis fünf Monate lang Rüben mit Komfrey, Klee, Luzerne oder Weizenkörnern gefüllt (Wormast). Diese Grünfutterarten sind zu schroten, zu verhältnis oder zu mahlen. Sie werden im gekochten Zustand wesentlich besser verdaut und vermögen dann — was noch viel zu wenig beachtet wird — einen nicht unerheblichen Teil der Ernährung darzustellen. Erst wenn monatlich nicht mehr Zunahmen von 10 bis 12 Kilogramm zu erzielen sind, beginnt man mit der Beifüllung von Schrot oder Kleie. Bei der nun folgenden, etwa dreimonatlichen Futtermast werden 1½ Kilogramm Beifutter aus Getreideflocken und Kleie dargebracht, möglicherweise bis zur Sättigung treten. Klee- und Luzernablätter oder -blüten, durch Droschen der Futterpflanzen gewonnen, sind ein vollwertiger Erfolg für Kleie.

Tageskalender.

21. Oktober.

1790: Lamartine, franz. Dichter und Staatsmann, Macon († 1. März 1869, Paris). 1833: Mr. Nobel, Chemiker, Stockholm († 10. Dez. 1896, San Remo). 1885: Albrecht, Prinz von Preußen, wird zum Regen von Braunschweig gewählt.

Schickt Eure Söhne und Zöglinge in die Jugend-Kompagnien!
Wer dies versäumt, schädigt die Wehrkraft unseres Vaterlandes!

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 248.

Waldenburg, den 21. Oktober 1916.

Bd. XXXIII.

Graf Hochbergs Liebeswerben.

Original-Roman von H. Corinth-Mahlser.

(Nachdruck verboten.)

10. Fortsetzung.

„Guten Morgen, Olly“, sagte Werner herzlich.

„Guten Morgen, Werner! Hast Du gut geschlafen?“

„Man muß zufrieden sein. Ich danke Dir. Du bist heute nicht ausgerissen?“

„Nein, Werner, ich hatte heute keine Lust und wollte etwas mit Dir besprechen.“

„Das sagte mir mein Diener schon. Ist es etwas Wichtiges, was Du mir zu sagen hast?“

„Du wirst es gleich hören. Bitte, nimm erst Platz.“

„Wollen wir nicht draußen im Sonnenschein auf dem Balkon sitzen?“

Sie schüttelte den Kopf.

„Nein, Werner, lasst uns im Zimmer bleiben, bis ich Dir gesagt habe, was keine Zeugen verträgt. Draußen auf dem Balkon können wir von oben und unten belauscht werden.“

Er lächelte.

„Das klingt ja ganz feierlich, Olly. Also gut, bleiben wir im Zimmer. Du machst mich neugierig. Doch ehe wir auf Deine Angelegenheit kommen, hast Du schon fragen lassen, wie es unten bei Frau Kommerzienrat geht?“

Frau Kommerzienrat Grabow war seit jenem Tage, da Gilda Graf Hochberg und Baron Linden am Kochbrunnen getroffen hatte, erkrankt. Schon als Gilda nach Hause kam, hatte sie sich sehr schlecht gefühlt, weil sie bei Tisch wieder einmal stark gegen die ihr verordnete Diät gesündigt hatte. Das tat sie oft und mußte es fast immer mit einem starken Unwohlsein büßen. Diesmal war es ihr aber besonders schlecht bekommen, und über Nacht war ihr Zustand so schlimm geworden, daß sie am nächsten Morgen das Bett nicht verlassen konnte. Seitdem lag sie mit ziemlich hohem Fieber zu Bett.

Natürlich ließ sie Gilda nicht von ihrer Seite, so daß diese mit niemand mehr zusammenkam.

Und Frau von Marsalis hatte den Geschwistern empört erzählt, daß die Kommerzienratin ihre Pflegesohne in unerhörter Weise drangaliere. Sie hörte in ihren Himmern das Gezank und Gezeter der Kranken den ganzen Tag. Diese schob natürlich die Schuld an ihrer Erkrankung Gilda in die Schuhe, weil sie sich über ihre Unanständigkeit und Aufsässigkeit so geärgert habe.

„Es ist haarsträubend, wie diese Frau ihre Macht über das arme Kind missbraucht. Und bewundernswert ist es, wie geduldig die junge Dame alle Läunen und alle Bosheiten der Kranken erträgt. Nie verliert sie die Geduld; immer bleibt sie sanft und gütig. Doch das führt diese Frau nicht im mindesten. Wenn ich ihr nur einmal meine Meinung sagen könnte! Das würde leider nur Fräulein von Verden verschrecken. So kleinliche, niedrige Naturen rächen sich für solche Befehlswidrigkeiten dann meist an der unschuldigen Ursache, und das arme Kind ist ja ganz wehrlos. Man kann ihr nicht helfen, weil sie sich nicht helfen lassen will.“

So hatte die alte Dame ganz aufgeregzt zu den Geschwistern gesagt.

Werner hatte der Bericht von Frau von Marsalis sehr erregt, und er konnte sich nur mühsam beherrschen. Es erschien ihm all die Tage fast unerträglich, daß er Gilda nicht zu sehen bekam. Er wünschte sehr, daß ihre Pflegemutter gesund werden möchte, damit Gilda aus ihrer Zimmerhaft befreit würde und er sie wieder sehen könnte. Ihr Anblick schaute ihm mehr als die liebe Sonne. In diesen Tagen merkte er erst so recht, was ihm Gilda von Verden geworden war. Um nur in einer gewissen Verbindung mit ihr zu bleiben, schickte er der Kommerzienrätin täglich Blumen, und ließ bei Gilda anfragen, wie es der Kranken gehe. Sein Diener berichtete ihm dann immer, daß er Fräulein von Verden selbst gesprochen habe, und daß sie im Namen der Kranken herzlich für die Aufmerksamkeit dankte. Es gehe leider noch immer nicht gut.

Ach, wie beneidete Werner seinen Diener, der Gilda sehen durfte! Und einige Male hatte der Diener berichtet: „Fräulein von Verden hatte ganz verweinte Augen. Es scheint nicht gut mit Frau Kommerzienrat zu stehen.“

Werner glaubte zu wissen, daß Gilda nur geweint hatte, weil sie zu sehr gequält worden war. Er war deshalb sehr in Unruhe. Deshalb galt nun heute seine erste Frage der Kommerzienrätin und ihrem Besindern.

„Ich hörte, daß der Zustand der alten Dame sehr bedenklich sei“, sagte Olly. „Vorhin traf ich im Treppenhaus Fräulein von Verden selbst, die eben nach dem Arzt telephoniert hatte. Sie sagte mir, daß ihre Pflegemutter eine sehr schlechte Nacht gehabt habe.“

„Und das arme Kind natürlich auch“, brach es erregt von Werners Lippen.

Olly sah ihn mit seltsam forschenden Augen an. Es war ihr schon wiederholt aufgefallen, daß ihr Bruder für Gilda von Verden ein sehr reges Interesse hatte. Sie hatte geschwiegen.

Die Geschwister waren beide in ihrem Denken und Handeln so selbständige und abgeschlossene Charaktere, daß sie nie einander zu beeinflussen suchten. Olly war überzeugt, daß ihr Bruder, wenn er ihr etwas über das, was ihn innerlich bewegte, mitzuteilen wünschte, er dies tun würde, ohne von ihr gedrängt oder gefragt zu werden. Sie stand ja eben auch im Begriff, ihm etwas zu sagen, was sie seinem Wissen nicht länger entziehen wollte.

„Ja, das arme Kind! So sage ich auch, Werner. Sie sah sehr müde und traurig aus. Sicher hat sie in dieser Zeit wenig Ruhe gehabt. Und dabei diese lieblose Behandlung. In einer beseidenswerten Lage ist sie nicht. Ich wäre schon längst davongelaufen an ihrer Stelle.“

„Das sagst Du so leicht, Olly. Wo soll sie hin? Du hast niemals das Gefühl der Abhängigkeit kennen gelernt.“

„Freilich — man kann so etwas nicht begreifen. Ich bin als freier Mensch aufgewachsen und will ein freier Mensch bleiben, trotzdem — aber nein — dies trotzdem will ich vorläufig noch unterdrücken. Da muß ich erst eine kleine Vorrede halten.“

Mit diesen absichtlich leicht hingeworfenen Worten ließ sich Olly ihrem Bruder gegenüber nieder und sah ihn mit einem Lächeln an, das ein wenig unsicher war und ihrem Gesicht einen sehr jugendlich mädchenhaften Ausdruck gab.

Werner wurde aufmerksam. Er merkte, daß seine Schwester etwas ganz Besonderes auf dem Herzen hatte.

„Also sprich, Olly, ich bin sehr gespannt.“

„So höre denn, Werner. Ich weiß nicht, ob Du gemerkt hast, daß Graf Hochberg sich um mich bewirbt.“

„Das ist mir natürlich nicht entgangen, Olly. Ich bin es so gewöhnt, daß jeder junge, unverheiratete Mann, der sich Dir nähert, auch um Dich zu werben sucht.“

„Nun gut. Ich bin aber jetzt zu dem Entschluß gekommen, mich zu verheiraten. Da ich bereits das erste Vierteljahrhundert meines Lebens hinter mir habe, halte ich die Zeit für gekommen, an eine Ehe zu denken. Als alte Jungfer mag ich nicht in der Welt herumlaufen, und so habe ich mich entschlossen, die Bewerbung des Grafen Hochberg anzunehmen.“

„Wie ich Dich kenne, siebe Schwester, wirst Du Dir das reislich überlegt haben.“

„Ja, Werner, ich habe für und wider genau abgewogen. Graf Hochberg ist mir sympathisch; seine Persönlichkeit ist sehr markant. Er ist ein Mann, mit dem man sich sehen lassen kann. Sein Name hat einen guten Klang, und es entspricht meinen Wünschen, Gräfin Hochberg zu werden. Er ist Besitzer eines stolzen Schlosses und eines feindalen Majorats. Dass er stark verschuldet ist, kann für mich kein Hindernis sein, und ob ich seine Schulden bezahle oder die eines anderen Bewerbers, ist ja gleich. Schulden haben sie doch alle, die sich um mich drängen. Von all meinen Bewerbern erscheint er mir der ehrlichste und anständigste. Deshalb bin ich entschlossen, ihm nachher meine Hand zuzusagen. Über seine Gefühle für mich täusche ich mich so wenig, wie über meine eigenen. Wir werden eine leidenschaftslose, freundliche Ehe führen, wie ich sie nach meiner Wesensart für ersprechlich für mich halte. Ich habe keine großen Gefühle zu vergeben und kann und will keine fordern. Ich werde mir deshalb auch in der Ehe meine Freiheit wahren, wie ich meinem künftigen Gatten durchaus keine drückenden Fesseln anlegen will.“

„Ja, Olly — ich sehe, Du hast gut überlegt — zu gut. Ich würde kein Wort weiter sagen als: Ehe, was Du für gut und richtig hältst. Doch als Dein treuester und ergebenster Freund, der ich Dir immer gewesen bin, möchte ich Dir eins zu bedenken geben.“

„Was denn, Werner?“

„Du gehst so ruhig und leidenschaftslos in diese Ehe. Wie nun, wenn eines Tages in Deinem Herzen die Liebe erwacht, wenn Dir ein Mensch begegnet, der für Dein Herz der Rechte ist? Was dann?“

Ein überlegenes Lächeln huschte um Ollys Mund.

„Ah lieber Werner, an das schöne Märchen von der Liebe glaube ich nicht. Das ist eine Illusion phantasiebegabter, schwärmerisch veranlagter Menschen. Zu denen gehöre ich nicht. Ich kenne mich und weiß, daß ich nie eine große Liebe zu verschenken haben werde.“

Er fasste ihre Hand.

„Nein, Olly, Du kennst Dich nicht. Vielleicht hast Du viel mehr Liebe zu verschenken, als Du ahnst. Das fühlt man erst, wenn die Stunde gekommen ist, da sich unser Herz mit aller Inbrunst nach einem andern sehnt. Und diese Stunde kommt wohl für jeden Menschen einmal.“

Olly wurde durch die Worte ihres Bruders in der Annahme bestärkt, daß ihm Gilda von Verden teuer geworden war. Aber auch jetzt versuchte sie nicht, in sein Geheimnis einzudringen. Sie schüttelte nur energisch den Kopf.

„Ich bin anders geartet als Du, Werner. Du bist von uns beiden immer fer Tiefere.“

Gefühlsvollere gewesen. Du bist ja auch viel besser als ich. Aber ich bin nun einmal so kaltherzig veranlagt.“

„Nein, Olly, das bist Du nicht! Müttern und skeptisch bist Du geworden, weil Du erkannt hast, wie wenig echtes Gefühl der Himmel an reiche Leute verschwendet. Kaltherzig bist Du nicht. Du verleugnest nur Dein Herz, weil Du ihm nicht Macht einräumen willst für Dich selbst.“

Sie streichelte seine Hand.

„Ah, Werner, Du meinst das, weil ich Dich so herzlich lieb habe und zu Dir anders bin, als zu anderen Menschen. Das bestreite ich gar nicht. Aber damit, was ich für Dich empfinde, habe ich mich auch ganz ausgegeben. Für andere Menschen bleibt da nichts übrig. Darum brauchst Du Dich also nicht zu sorgen.“

„Nun, Du mußt wissen, was Du tun willst, Olly. Ich begebe mich jeden weiteren Einwandes. Vielleicht findest Du mehr in dieser Ehe, als Du suchst. Ich wünsche Dir jedenfalls von Herzen Glück zu Deinem Entschluß. Mögest Du ihn nie zu bereuen haben.“

„Ich danke Dir, Werner! Sei überzeugt, ich werde nicht enttäuscht werden. Nur sollst Du mir noch sagen, ehe ich mich für Graf Hochberg endgültig entscheide, ob er Dir sympathisch ist, so sympathisch, daß Du ein engeres Zusammenleben mit ihm ertragen kannst. Denn Du sollst in meinem Hause immer ein warmes Heim haben. Ich mag mich nicht von Dir trennen.“

Mit einem weichen Lächeln sah er sie an.

(Fortsetzung folgt.)

Was niemand weiß.

Von Marie Stahl.

(Auszug verboten.)

(Schluß.)

Es dunkelte ja schon — Eile, Eile war nötig! Er stieg an zu laufen, er stürzte vorwärts. Wie ein grauenvolles Gespenst sah ihm die feste Idee im Norden: „Das Kind liegt im Teich.“ Sie trieb ihn mit Geißelschlägen an zu immer rascherem Lauf.

Unsinn, das gibt es ja nicht, daß Tote sich rächen, was tot ist, ist tot! suchte er die innere Angst zu überstreichen.

Stein, ein Mann wie der Amtmann Walker stand über der Schwachheit solchen Aberglaubens. Für ihn gab es nur Realitäten. Der nüchterne Praktiker, der mit dem Geld der Brauerstochter so glänzend gewirtschaftet hatte, daß er vom armen Inspektor ein schwerreicher Mann geworden, dessen Betrieb eine moderne Musterwirtschaft war, dessen Arbeiter in Normalhäusern wohnten, der hatte den Erfolg für sich und brauchte nichts zu fürchten! Und was da geschehen war, was niemand wußte, das konnte und durfte ihm nichts anhaben! Wußte sie denn gleich ins Wasser gehen, als es zu Ende war?

Sein Fuß strauchelte und verfing sich in einem Bronzegergerank am Grabenbord. Fast wäre er niedergestürzt; er stolperte, stand still und rang nach Atem.

Wie das Vergangene lebendig wurde in dieser Umgebung!

Ja, das war ein Wohl gewesen, wie das lachende Leben! Und hart. Wie sie ihm mit ihre dicken, gelben Zöpfe um den Hals gewickelt und ihn fast erwürgt hatte. Ja, das waren Zeiten! Da war man jung und froh wie ein Kind auf der Wiese.

Sein Blatt lagte und siedete in seinen Adern. Vorwärts! Schnell, nur schnell! Noch über die kleine Höhe, dahinter mußte die Wiese liegen mit dem Teich!

Dort unter dem Holunderbusch, da hatten sie die glücklichsten Stunden verlebt — vorbei, vorbei! Großer Gott, wenn das Kind in dem Teich läge, in dem sich Alma Süßwürig stränkte!

Er hatte ihr ja wohl die Ehe versprochen? Weiß denn ein Mann, was er redet, wenn er solch ein Weib im Arme hält? Nein, das ist keine Strafe geben! Das ist ja Wahnsinn, daß sie das Kind in den Teich geholt hat — mir ein altes, verblödetes Weib kann auf solche Gedanken kommen!

Das Kind, er muß das Kind wieder haben, und wenn er es aus der Hölle heraus holen sollte! Das kann nicht, das darf nicht geschehen, daß der Kleine nicht wieder kommt, daß er diese runden, blauen Kinderzungen nie mehr wiedersehen, daß er den Jungen nie mehr auf den Armen halten, nicht mehr plappern hören soll! Alles, alles will er hergeben, nur nicht den kleinen Harro!

Etwas Liebes will doch der Mensch haben, wenn man so in die Jahre kommt, wo andere Freuden rarer werden. Nicht immer nur das Schaffen und Ragen um den Gewinn. Mit Frau und Kindern ist er ja wohl immer ein böhmen hart gewesen, die fürchten ihn alle, aber der kleine Harro, der Prachtengel, der ersehnte ihm alles, was schafft.

Da war ja der Teich!

Er hatte die Grenze des Roggenfeldes erreicht, hier fiel das Gelände ab, und vor ihm dehnte sich eine Wiesenniederung, in deren Mitte sich ein schwarzes Loch zu öffnen schien, das dunkle Wasserloch des Teiches. Auf der einen Seite war es mit Ried und kurzem Weidengestrüpp umstanden, auf der anderen kahl, mit flachem Rand. Vermorschte und angesaulte Pfähle und Mauern ragten hervor und da aus dem Wasser von der Zeit her, als man hier die Schafe wusch vor der Schur, was längst abgekommen war, da man jetzt die geschorene Wolle chemisch reinigt. Ein schmaler Bretterstieg, zum Teil schon eingebrochen, führte fast bis in die Mitte des Teiches, wo das Wasser gründlos wurde, der Boden senkte sich dort wie ein Trichter. In nassen Zetteln oder bei plötzlichen Regengüssen, wenn der Teich Zufluss aus den Gräben bekam, entstand an dieser gefährlichen Stelle ein Strudel.

Walker ging langsam um den Teich herum. Die verjüngende Sonne hatte die schiefenbrennende Männer über dem westlichen Horizont noch einmal gesprengt, in dem klaffenden, langen Rücken schwelte ein düsteres Bräundrot. Schwarz und scharf umrissen stand die Silhouette der Landschaft gegen dieses langsam vergängliche Licht. Ein paar aufgedrehte Wilderden stiegen aus dem Nöhricht auf, sonst war alles totenstill. Der Amtmann suchte und spähte, bis ihm die Augen brannten, ob nicht irgendwo Anzeichen oder Merkmal die gräßliche Möglichkeit bestätigte, daß der Kleine hier gewesen und verunglückt sei. Hier und da waren Gras und Ried zertreten — großer Gott, vielleicht war er da herumgetreten — und was war das? Was hing dort an dem abgebrochenen Weidenast, dicht über dem Wasser schwankend? Mit stockendem Herzschlag und bebenden Knieen, kalten Schweiß auf der Stirn, zwängte und kämpfte er sich durch das Gestrüpp, aber in der Nähe sah er, daß es nur ein alter, verwitterter Lappen war, der leise Rost einer Weberschürze.

Jetzt stand er vor dem Bretterstieg. Er hatte nur an das Kind gedacht, die furchtbare Angst brachte jedes andere aufsteigende Gefühl gewaltsam zuwider, aber auf diesem Sieg stand plötzlich